

Resimesdra

# **I'm Your Villain**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Prolog: Draco durchlebt eine schwere Zeit mit Problemen der ganz besonderen Art...

## Vorwort

Da bin ich wieder, mit ein bisschen smut, romance, abgedrehten Dialogen und ansonsten reichlich wenig Sinn. Also – wie immer, sozusagen. Nur die Taschentücher könnt ihr diesmal weglassen ;) Ansonsten bleibt mir noch zu sagen, dass ich mich für die lange Wartezeit entschuldige (Res arbeitet an ihrer Karriere, muhahaha. Und... ihrer Trinkfestigkeit^^°).

Diese Story ist für Thekla, der ich sie eigentlich zum Geburtstag schenken wollte (welcher schon ein Weilchen zurückliegt, ahem). Also... mit beträchtlicher Verspätung wünsch ich dir hiermit nochmal alles Gute, Darling! :-\*

Post Hogwarts, aber KEIN SPOILER FÜR HP7!

# Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. See you later
3. Another Reason
4. Come With Me
5. And in the end...

# Prolog

You toss in a word  
I'm your villain  
I see the passion emerge  
I'm your villain  
But serious  
You're so serious  
But I've got ready salted  
ready on your belly  
If you want to have fun

(Franz Ferdinand, "I'm Your Villain")

~oOo~

Prolog – or: What the fuck, Mum...?!

Draco lag auf dem Rücken auf seinem Bett und starrte an die Decke, während sich seine rechte Hand zügig in seinem Schoß auf und ab bewegte. Oh ja. Das war es, das ultimative Glücksgefühl, das einen für all das Ungemach entschädigte, das einem jenes spezielle Organ zuweilen bereitete, wenn es sich wieder eigenmächtig für Dinge interessierte, die es nicht zu interessieren hatten... Hier in seinen vier Wänden scherte es niemand, dass Dracos Unterkörper anderen männlichen Unterkörpern mit unangebrachtem Enthusiasmus begegnete, hier störte es niemanden, dass er beim Masturbieren kein Tittenmagazin vollspritzte.

Hier konnte er an Potter denken, soviel er wollte, konnte sich daran erinnern, wie sie im Regen Fußball gespielt hatten, Potter und das Wiesel und der Ire und der Schwarze, dessen Name Draco sich ums Verrecken nicht merken konnte, aber es war auch egal, denn er hatte sowieso nur Augen für Potter.

Scheiße, Potter war heiß.

Sein Shirt war vom Regen durchnässt und durchsichtig gewesen und hatte an seinem Oberkörper geklebt, seine – zugegebenermaßen etwas dürftigen – Brustmuskeln betont und das Dunkel der Brustwarzen darunter erahnen lassen. Sein dunkles Haar war ihm in feuchten Strähnen ins Gesicht gehangen und hatte ihm ein wildes, ungezähmtes Aussehen verliehen.

Draco sah all dies mit erschreckender Klarheit vor sich, und die bloße Erinnerung an das gegrunzte Stöhnen, das Potter von sich gegeben hatte, wann immer er gegen den Ball trat, bescherte Draco Gänsehaut am ganzen Körper.

Er fragte sich, wie es wohl wäre, ihm nahe zu sein; so nahe, dass er den Regen auf seiner nassen Haut riechen könnte; wie er wäre, ihn zu berühren, wie sich sein Körper unter seinen neugierigen Händen anfühlen würde...

„Oh fuck, ja“, flüsterte Draco in die Stille seines Zimmers, während ein Ziehen in seinen Lenden den nahenden Orgasmus ankündigte. Würde Potter ihn ficken? Würde er ihn küssen, heiß und leidenschaftlich, Potters Zunge in seinem Mund, Potters Atem auf seinem Gesicht, Potters...

„Oh... Gott...“ Draco biss sich auf die Lippe. Gleich... gleich...

„Hallo Schätzchen, lass dich nicht stören, ich will nur eben schnell deinen Spiegel benutzen!“

„Mum!“ Draco erstarrte, sein Haar wirr in alle Richtungen abstehend, sein Puls auf über 180 und sein präorgasmischer Penis heftig pulsierend in seiner Faust. Die Tür, die er gerade eben noch mit einem Schließzauber belegt hatte, stand nun sperrangelweit offen und seine Mutter wirbelte durch den Raum, augenscheinlich völlig unberührt von der erregten Nacktheit ihres Sohnes, der hastig und mit knallrotem Kopf die Bettdecke über seine entblößte Mittelpartie zerrte. „Ich... die Tür war abgeschlossen, verdammt!“

„Ich weiß, Häschen, ich bin auch gleich wieder weg, ich will nur schnell schauen...“ Sie drehte sich mit skeptischem Blick vor seinem Spiegel ihn und her. „Findest du, dass dieses Kleid zu sehr aufträgt?“

„Mum, ich würde es wirklich sehr zu schätzen wissen, wenn du...“

„Es ist dieses Muster, nicht wahr?“, sprach Narzissa weiter, die ihn entweder nicht gehört hatte, oder ihn nicht hatte hören wollen. Draco hielt beides für möglich. „Es steht mir einfach nicht.“

„Mum, bitte!“

„Sekunde, Spätzchen, Mami ist gleich wieder da, ich muss nur noch schnell ein anderes Kleid ausprobieren...“ Und damit war sie wieder verschwunden, doch Draco zweifelte nicht daran, dass sie ihre Drohung in Bälle wahr machen würde. Er seufzte und zog seine Hose wieder hoch.

Soviel dazu.

Er liebte seine Mutter wirklich, aber er konnte es kaum erwarten, wieder zurück in Hogwarts zu sein!

--

Es gab Tage, die dürfte es eigentlich gar nicht geben, fand Draco. Der heutige Tag war ein solcher gewesen, und als er abends endlich ins Bett fiel, wurde ihm eines klar: Er musste hier raus. Und zwar schnell.

Seine Mutter war – entgegen der allgemeinen Annahme – eine äußerst liebevolle Frau, die ihren Sohn abgöttisch liebte. Seit dem Dahinscheiden seines Vaters und dem Verlust beinahe sämtlicher materieller Güter plus Bediensteter, hatte sich ihre Zuneigung gegenüber Draco augenscheinlich nur noch vergrößert, sodass ihre mütterliche Zuwendung drohte, ins Groteske umzuschlagen.

Draco war zuvor nie sonderlich in den Genuss von elterlicher Liebe gekommen; sein Vater hatte zu seinen Lebzeiten ein recht strenges Regiment geführt, das, wenn nicht direkt von Lieblosigkeit, so doch von väterlicher Härte geprägt gewesen war, und Draco hatte sich damit abgefunden. Sofern man bei einem jungen Mann eben davon sprechen kann, dass er sich mit etwas abgefunden habe. Das Loch, das der Mangel an Zuwendung im Elternhaus in Dracos Seele gelassen hatte, versuchte er nun, mit körperlicher Zuwendung aller Arten zu füllen – wobei der den kläglichen Versuch der schwer in ihn verliebten Pansy Parkinson, ihm während Kräuterkunde einen zu blasen, dabei nicht zu werten beschlossen hatte.

Um genau zu sein gehörte dieser Vorfall, der sich im vierten Schuljahr ereignet hatte, zu den Schlüsselmomenten in Dracos jungem Leben. Der Verdacht, dass mit ihm „etwas nicht stimmen“ könnte, hatte ihn schon mehrfach beschlichen, doch bisher war es Draco immer gelungen, ihn fortzuwischen, ganz so, wie man mit einer schnellen Handbewegung einen lästig surrenden Fliegenschwarm vertreibt. Doch nach diesem Ereignis war das Surren in seinem Hinterkopf penetranter, aufdringlicher geworden, und das unausgesprochene „was wäre wenn“ ließ sich kaum mehr ausblenden.

Hatten heimliche Blicke und sündige Gedankenspielchen noch Raum für Zweifel gelassen, so wurden diese

auf einer Party im fünften Schuljahr ausgeräumt, wo Draco sich in den frühen Morgenstunden völlig blau und halb komatös vor unkeuscher Gefühle knutschend mit Blaise Zabini über das Sofa im Gemeinschaftsraum der Slytherins wälzte.

Er war schwul. Merlin, war er schwul.

Und irgendwie fand Draco es plötzlich und mit Zabinis Zunge im Hals gar nicht mehr so schrecklich schlimm, so unheimlich schwul zu sein.

Trotzdem erleichterte es ihn ungemein, als sich herauskristallisierte, dass Blaise sich im Licht des nahenden Morgens an nichts mehr erinnern konnte (oder zumindest wollte). Schwul zu sein, war die eine Sache, aber offen schwul schon eine ganz andere. Und so blieb Dracos Geheimnis tatsächlich ein Geheimnis, und zwar bis zu jenem Tag, als er das erste Mal einen anderen Jungen mit nach Hause brachte.

Er hatte nach wie vor keine Ahnung, woher seine Mutter es gewusst hatte. Mike war gekommen und gegangen, ohne dass seine Mutter ihn gesehen hatte (und ja, die Doppeldeutigkeit des Wortes ‚kommen‘ ist hier durchaus bewusst verwendet), und als Draco am nächsten Morgen zum gemeinschaftlichen Frühstück erschien, hatte er keinerlei Grund zu der Annahme, dass seine nächtlichen Aktivitäten bemerkt worden waren.

Er erschien ihm nicht verdächtig, als seine Mutter ihm lächelnd Tee eingoss, auch nicht, als sie ihm lächelnd den Zucker und daraufhin – immer noch lächelnd – den Toast reichte. Draco aß schweigend, denn er war kein Morgenmensch, und daran änderte auch eine durchvögelte Nacht nichts. Erst als er schweigsam sein Ei köpfte, fiel ihm auf, dass seine Mutter ihn mit diesem überirdischen Lächeln beunruhigend fixierte.

„Was?“, fragte er, ein wenig unwirsch vielleicht, aber das war nicht weiter verwunderlich, denn sein Gesäß fühlte sich geschwollen an und schmerzte, wenn er sich auf dem Stuhl bewegte.

„Hattest du einen schönen Abend, mein Schatz?“, fragte Narzissa und rührte lächelnd ihren Tee um.

Draco sah sie misstrauisch an. War das eine Falle? Seine Mutter lächelte arglos und Draco entspannte sich wieder. „Ja. Danke.“

Mehr würde sie nicht aus ihm herausbringen. Oh nein, er war schließlich keine dieser kleinen Tunten, die alles mit Mami besprachen und sich dabei Lockenwickler in die Haare drehen ließen!

„Ja“, sagte Narzissa gedankenverloren, lächelte und rührte weiter in ihrem Tee. „Das freut mich.“

Draco beobachtete sie noch eine Weile argwöhnisch aus dem Augenwinkel, doch das Thema schien damit erledigt zu sein, und er wandte seine Aufmerksamkeit wieder seinem Ei zu. Sie frühstückten eine Weile in Stille, bis Narzissa aufs Neue zu sprechen begann und Draco damit den Schock seines Lebens verpasste.

„Übrigens hab ich deine Dildos gestern in die Spülmaschine gesteckt, Schätzchen, du weißt ja, wie wichtig die Hygiene ist. Oh, und deine Schwulenpornos habe ich alphabethisch sortiert; es ist mir wirklich ein Rätsel, wie du in dieser Unordnung noch etwas findest.“

Wäre Draco ein Huhn gewesen, hätte er nun vor Schreck ein Ei gelegt. Wäre er ein Huhn gewesen, hätte er damit vermutlich auch all seine Probleme lösen können. Leider war er aber kein Huhn, höchstens ein Hahn, ein schwuler Hahn, der von der Mutterhenne gerade aufs Peinlichste entlarvt worden war.

Seine Mutter wusste nicht nur, dass er schwul war, nein, sie hatte seine Pornos sortiert und seine Dildos gewaschen.

Draco war ziemlich sicher, dass er für einen Moment ohnmächtig geworden sein musste, denn als er die

Welt um sich herum wieder wahrnahm, starrte er noch immer offenen Mund auf einen ansonsten leeren Tisch – seine Mutter hatte bereits begonnen, ihn abzuräumen. Seit der verbliebene Teil der Familie Malfoy nicht länger über die tatkräftige Unterstützung von Hauselfen verfügte, schien Narzissa ihre Liebe zur Hausarbeit entdeckt zu haben, eine unwahrscheinliche Entwicklung, die Draco allerdings im Moment egalere nicht hätte sein können.

Leider war diese unheimliche und bis aufs Mark traumatisierende Episode lediglich der Anfang von Dracos Leiden gewesen, denn seine Mutter schien beschlossen zu haben, sich von nun an in jeden Aspekt seines Lebens einzumischen.

Als Draco ein paar Wochen später Luke mit nach Hause brachte, ein blondes Model für Unterwäsche, das in dem schmeichelhaften Ruf stand, einen Mund wie ein Staubsauger zu haben, streckte seine Mutter den Kopf durch die Tür und fragte: „Kann ich euch Jungs was bringen? Tee und Kekse? Orangensaft? Oder vielleicht ein wenig Gleitgel... Draco, Schatz, ich war extra einkaufen, magst du das mit Erdbeergeschmack?“

An Dracos 21. Geburtstag schenkte sie ihm Latexunterwäsche.

Zu Weihnachten briet sie ihm Spiegeleier in Penisform.

Und zu Ostern schließlich – heute – schoss sie den Vogel ab, indem sie Draco einen Stripper präsentierte, der in einem Plüschhasenkostüm (bestehend aus großen Ohren, dicken Plüschpfoten und einem neckischen weißen Schwänzchen hinten auf dem knappen Tanga) steckte und sich mit Leidensmiene aus einem überdimensionalen Styropor-Osterei schälte.

Draco hatte genug.

Mütterliche Unterstützung war gut und schön, aber was zuviel war, war zuviel. Er musste hier raus, und zwar schnell. Koste es, was es wolle.

Prolog Ende

TBC

AN: Diese Geschichte ist bereits fertiggestellt; ihr braucht euch diesmal also nicht zu fragen, wie lange ihr wohl bis zum nächsten Chap warten werden müsst... \*schäm\*

Ich möchte an dieser Stelle nochmals darauf hinweisen, dass ich ernstlich plane, alle meine Storys fertig zu schreiben... auch wenn ich bei der einen oder anderen mal eine längere \*hust\* Pause einlegen muss^^°

Danke fürs Lesen!

# See you later

Danke an Thekla – mal wieder – für Feedback und Beta!

--

„Nicht mal über meine kalte, starre Leiche!“

„Ach Harry...“

„Vergiss es! Seid ihr denn alle übergeschnappt?“ Aufgebracht marschierte Harry Potter in der Küche auf und ab und trocknete dabei einen Teller so unsanft ab, als habe dieser ihn persönlich bis aufs Blut beleidigt. „Das ist doch kompletter Wahnsinn!“

Hermine hob beschwichtigend die Hände. „Harry, beruhige dich. Es ist doch nur vorübergehend, und...“

„Vorübergehend? Hermine, schon fünf Sekunden sind zuviel, eine Stunde wäre mein Tod!“

Ginny, die bis dahin aufreizend unbeteiligt am Küchentisch gesessen und Ingwerkekse gefuttert hatte, rollte die Augen. „Großer Merlin, Harry! Man könnte meinen, Hermine wollte dich überreden, deine Seele an den Teufel zu verkaufen.“

Harry schnaubte erbost, knallte den Teller ins Regal, so dass das sämtliche darin befindliche Geschirr bedrohlich klirrte, und schnappte sich ein Glas, welches er nun mit derselben entrüsteten Grobheit zu bearbeiten begann. „Das trifft’s schon ziemlich gut, Gin, denn wenn ich bloß daran denke, ihn jeden Tag sehen zu müssen, verliert die Hölle ihren Schrecken.“

„Er soll doch nur ein paar Wochen hier wohnen, bis er was Eigenes gefunden hat. Du tust ja grad so, als solltest du ihn heiraten!“, seufzte Hermine mit übertriebenem Pathos.

„Eben“, pflichtete Ginny ihr bei und begab sich auf die Suche nach einer neuen Packung Kekse. Unter weniger angsteinflößenden Umständen, hätte Harry sich wahrscheinlich gefragt, ob die Kleine trotz neuentdeckter lesbischer Veranlagung vielleicht schwanger war. Doch angesichts dieser wenig wünschenswerten Zukunftsperspektiven seinerseits hatte nur das Leiden einer einzigen Person in seinem Kopf Platz, und das war er selbst. „Er sucht eine Bleibe, du brauchst einen Mitbewohner – es ist perfekt!“

„Perfekt?“, quiekte Harry und ließ vor erschrockener Empörung stilgerecht das Glas fallen, das er soeben bis zur drohenden Sehnenscheidenentzündung poliert hatte. „Perfekt? Vanilleeis mit heißen Himbeeren ist perfekt, Hermines Aufsatz über den Trollaufstand war perfekt und manche Stimmen behaupten, Stephen Lynch sei perfekt\* – aber das hier“ – seine Stimme schlug dabei einen Salto mortale – „das hier ist mein schlimmster Alptraum!“

„Also wirklich...“ Hermine schüttelte irritiert den Kopf. „Und ich dachte, du wärst inzwischen irgendwie erwachsen geworden. Ron, sag du doch auch mal was!“

„Genau, Ron!“, knurrte Harry. „Sag den Weibsbildern, was wir von ihrem irrsinnigen Plan halten!“

Rons Kopf erschien zögerlich über dem Rand der Sportzeitung, hinter der er sich zu verstecken suchte. „Ehm... lasst mich da raus, Leute, okay?“

„Elender Feigling!“, keifte Ginny, und warf einen Ingwerkeks nach ihrem Bruder. „Ihr mit eurer bescheuerten Männersolidarität!“

„Komm schon, Harry, wo soll er denn sonst hin?“

„Mir doch egal! Soll er in der Gosse verrecken!“

„Jetzt sei doch nicht so nachtragend!“

„Nachtragend? Ich?! Hallo, habt ihr vielleicht vergessen, dass dieses Arschloch uns alle verraten und Dumbledores Tod verschuldet hat?“

Ginny rollte erneut die Augen. „Das ist doch schon Jahre her. Er hat sich geändert.“

Harry schnaubte wie ein wütender Stier. Hoffte er. Möglicherweise klang er mehr nach einem wütenden und zudem ziemlich halswehkranken Schwein, aber es interessierte ja augenscheinlich sowieso niemanden, was er zu sagen hatte. „Na und? Dumbledore ist deswegen nicht weniger tot!“

„Das streitet ja auch niemand ab, Harry. Tatsache ist aber, dass die Zaubererwelt ihm verziehen hat, weil sie seine Notlage anerkennen. Es war nicht seine Schuld. Die Malfoys haben nach dem Krieg alles verloren, und nun braucht er deine Hilfe.“

„Und seit wann bin ich der einzige Mensch auf Erden? Wieso kann er nicht bei einem von euch einziehen, hä?“

Ginny seufzte. „Weil ich mit Hermine zusammenwohne und Ron nun mal noch bei Mami und Papi im Ehebett schläft.“

„Hey!“

„Ist doch wahr!“

„Schluss jetzt“, unterbrach Hermine den geschwisterlichen Streit, der gerade erblühen wollte. „Darüber könnt ihr euch nachher zanken. Jetzt geht's erst mal darum, wie wir Malfoy hier einquartieren können.“

Harry blieb der Mund offen stehen. „Spinnt ihr? Ich hab nein gesagt, verflickt noch eins!“

Hermine winkte ab. „Jetzt ist gut, Harry, du hast dein Missfallen klar genug ausgedrückt. Also, wo soll er schlafen?“

„Nirgends!“

„Wie wär's mit der Couch?“

„Das ist meine Couch!“

„Klar, die kann man sogar ausziehen.“

„Hey! Finger weg von meiner...!“

„Oh, schau mal, da hat er seine Pornohefte eingelagert. Dicke Dinger, Teil 1 bis 3...“

„Was? Wo?“

„Hau ab, Ron, das ist nichts für kleine Jungs!“

„Halt die Fresse, Gin, sonst erzähl ich Hermine, dass du in der Vierten mit Neville gevögelt hast!“

„Du niederträchtiger...“

„Du hast was?“

Harry stand nur da und sah in stummem Entsetzen dabei zu, wie ihm die Hoheit über sein gemütliches – wenngleich etwas zu großes und mietintensives – Heim entrissen wurde. Und nicht nur das. Er würde Malfoy wieder sehen müssen. Jeden gottverdammten Tag; es sei denn, er machte es sich zur Gewohnheit, vierundzwanzig Stunden am Tag zu schlafen, und nur vielleicht bei Nacht kurz herauszukommen, um mit den Kakerlaken zu dinieren, die sicherlich eine angenehmere Gesellschaft waren, als Malfoy. Allerdings würde das Kingsley gar nicht gefallen, weil er dann ja nicht mehr zur Arbeit erscheinen könnte.

Ausgerechnet Malfoy! Von allen Dämonen der Hölle, wieso musste es ausgerechnet Malfoy sein? Der einzige Mensch, den Harry wirklich hasste... Also, wenn man mal von Voldemort absah, aber den hatte er schließlich umgebracht, weswegen man ihn bei Überlegungen solcher Art von nun an vermutlich zu Recht außen vor lassen konnte.

Er würde ihm dabei zusehen müssen, wie er in der Früh seine Cornflakes löffelte (mal angenommen, dass jemand wie Draco Malfoy sich mit so etwas Mondänem wie Cornflakes begnügte), und er würde sich jeden Tag aufs Neue wünschen müssen, dass die Fruitloops ihm im Hals stecken blieben, was sie nicht tun würden und so zum konstanten Pool der Frustration für Harry werden mussten.

Konnte man sowas einem anständigen Menschen zumuten? Einem anständigen Menschen, der außerdem auch noch auf höchst selbstlose Art und Weise die gesamte Zaubererschaft vor einem machtgeilen Irren\* gerettet hatte? Die Antwort war selbstverständlich nein, aber die Praxis sah – wie so oft – anders aus. War das nun der Dank für sein Opfer, eine Zwangsvergesellschaftung mit dem letzten Mensch auf Erden, den Harry zu sehen wünschte?

Da sah man's mal wieder; Undank war der Welten Lohn, und die, die's am wenigsten verdienten, wurden vom Schicksal in den Arsch gebissen.

So war es immer gewesen und so würde es auch immer bleiben.

Harry seufzte tief und schmerzlich – und fügte sich dem Unvermeidlichen.

-

Harry Potter war ein Mensch mit vielen Talenten. So war er zum Beispiel der jüngste Quidditch-Sucher seit gut hundert Jahren, der Sieger über Voldemort und der Retter der Menschheit (auch wenn er – zugegebenermaßen – den Ruhm und die Ehre, die ihm zweifelsohne dafür gebührten, nicht ganz allein einheimen konnte. Aber zum Glück war Harry nicht nur außergewöhnlich talentiert, sondern auch außergewöhnlich großzügig). Außerdem konnte er – was nicht viele wussten – zwei Bahnen im Schwimmbad tauchen, ohne dazwischen Luft holen zu müssen, was ihn mit großem Stolz erfüllte und nur geringfügig traurig stimmte, weil diese Fähigkeit so überaus selten publikumswirksam zum Einsatz kam.

Ja, Harry Potter zeichnete sich durch diverse Tugenden aus, und nur so konnte es erklärt werden, dass er an jenem trüben Oktobertag, an dem sich sein Leben so drastisch änderte, nicht komplett aus der Bahn geworfen wurde.

Draco Malfoys Einzug toppte alles bisher da gewesene. Er stellte sogar Ginnys Auszug in den Schatten, die ihm eines Morgens – die Koffer bereits gepackt – reichlich ungerührt beschiedene hatte, dass sie den Cunnilingus dem Fellatio vorzuziehen gelernt hatte, sie ihre Verlobung hiermit als gelöst betrachtete und dass sie ferner beabsichtigte, mit Hermine zusammenzuziehen. Harry hatte sich ihre Ansprache angehört, die Teetasse zum Mund erhoben, und kein Wort gesagt.

Was hätte er auch sagen sollen? Ginnys Auszug hatte etwas Entschiedenenes, etwas Endgültiges, und als sie erst einmal fort war, stellte Harry fest, dass er sie nicht so sehr vermisste, wie er angenommen hatte.

Ron war da anders, die unerwartete Trennung von Hermine (denn keiner der beiden Jungs hatte etwas Derartiges kommen sehen – das mochte man nun auslegen, wie man wollte) hatte ihn hart getroffen, er hatte Hermine praktisch widerstandslos ihr ehemals gemeinsames Appartement überlassen und war zurück in den Schoß seiner Familie gekehrt. Dass Ginny ihm das nun bei jeder sich bietenden Gelegenheit unter die Nase rieb, war nicht ganz fair, wie Harry fand, aber er versuchte, Streitigkeiten mit Ginny so gut wie möglich aus dem Weg zu gehen, also sagte er nichts.

Eigentlich hatten sie trotz allem ein ganz gutes Verhältnis, was Harry in der Vermutung bestärkte, dass ihre Beziehung wohl doch nicht so das Gelbe vom Ei gewesen war. Aber darüber nachz Grübeln, war natürlich verschwendete Zeit, weil der Karren ja ohnehin schon im Dreck steckte. Vielleicht würde er sie eines Tages fragen, was sie überhaupt so lange bei ihm gehalten hatte, aber noch war die Zeit dazu nicht gekommen, noch fühlte er sich nicht in der emotionalen Verfassung, sich die lange Liste seiner Fehlritte vortragen zu lassen.

Also vertrieb er sich die Zeit mit Flirts, gelegentlichen One-Night-Stands und einer relativ locker gesehen Auroren-Ausbildung, für die er in letzter Zeit irgendwie nicht mehr den richtigen Elan aufbringen konnte. Ron, mit dem er angefangen hatte, hatte nach ein paar Monaten erschöpft und desillusioniert das Handtuch geschmissen, um bei seinem Vater in der Abteilung für Missbrauch von Muggelartefakten einzusteigen. Harry bezweifelte, dass ihm das mehr Spaß machte, aber solange Ron sich nicht beklagte, sollte es ihm Recht sein.

Was ihm allerdings weniger Recht war, war das Faktum, dass ohne Ginnys Beteiligung an der Miete Harry die Kosten bald über den Kopf wuchsen. Er brauchte einen Mitbewohner, und zwar dringend.

Dass das nun von den sechs Milliarden Menschen, die die Erde bevölkerten, ausgerechnet Malfoy sein sollte – Harry empfand das als erneuten grausamen Zynismus des Schicksals und sah darin eine weitete Bestätigung für seine lange gehegte Theorie, dass es höchstens tausend Menschen auf der Welt gab. Beim Rest, da war er sicher, musste es sich irgendwie um nicht real existierende Hologramme handeln.

Und dann kam der Tag, an dem Draco Malfoy Einzug hielt. Hermine und Ginny wuselten überfreundlich um ihn herum und halfen ihm beim Auspacken. Vermutlich, dachte Harry, hatte Hermine Ginny mit ihrem Wohltätigkeitsfimmel für Kriegsoffer angesteckt. Schon ziemlich ironisch, dass ausgerechnet Malfoy nun etwas von ihrer Fürsorge zuteil werden sollte, aber Harry sah sich nicht im Stande, gegen die geballte Macht der Nächstenliebe einzustehen. Seine kämpferischen Tage lagen hinter ihm. Er begnügte sich schließlich damit, Malfoy möglichst finster anzustarren, wann immer der ihm einen Blick zuwarf, um ihm klar zu machen, wie unwillkommen seine Präsenz in Harrys Domizil war.

Malfoy zeigte sich nicht sonderlich beeindruckt. Im Gegenteil, er grinste nur und einmal hätte Harry schwören können, dass er ihm zuzwinkerte. Frustriert von diesem Misserfolg verließ Harry seinen Posten und verzog sich ins nächste Pub, wo er sich einen zünftigen Rausch ansoff und dann so heftig mit der vollbusigen Bedienung flirtete (die – nebenbei bemerkt – eine entfernte Ähnlichkeit mit Lavender Braun aufwies), dass er einen Krampf im rechten Augenlid bekam und nach Hause gehen musste, um sich einen Eisbeutel darauf zu legen.

Als er in der Wohnung ankam, war die Tür unverschlossen, von Malfoy allerdings fehlte jede Spur. Von

Malfoy selbst, wohlgemerkt, denn die Zeichen seiner Anwesenheit waren mehr als deutlich. Eine Spur von abgelegten Klamotten führte ins Badezimmer, auf dem Tisch lag ein angebissener Apfel, im Waschbecken befanden sich die Überreste einer Mikrowellenmahlzeit (wie sich diese Unsitte in der Magierwelt hatte etablieren können, war Harry schon immer ein Rätsel gewesen und würde es wohl auch ewig bleiben. Wozu gab es schließlich Magie? Andererseits... wenn er den Feuertopf dachte, den Seamus letztes Jahr zu Sylvester hatte produzieren wollen... vielleicht war das mit den Mikrowellen doch keine ganz schlechte Idee), im Kühlschrank befanden sich dubiose Tiegel und Tuben zweifelhaften Inhalts („Anti-Aging Relaxans. Beruhigt mit der Kraft der Verbena“ las Harry auf einer hellblauen Dose. Was zur Hölle mochte das wohl bedeuten?) und im Eisfach war etwas, das aussah wie ein Mini-BH für die kleinsten Titten der Welt, über Harrys Eiswürfelform drapiert.

Harry verzog das Gesicht und schubste den BH angewidert beiseite, um an seine Eiswürfel zu gelangen. Was hatte Malfoy wohl damit vor? Entweder hatte er was mit einer kleinwüchsigen Zehnjährigen am Laufen, oder er ließ sich selbst einen Busen wachsen. Harry wusste nicht, welches Szenario ihn mehr erschauern ließ.

Er beschloss, sich zur Beruhigung einen Scotch on the Rocks zu genehmigen und dann diesen nervenaufreibenden Tag mit einer gemütlichen Stunde vor dem Fernseher zu beschließen. Er setzte sich also auf sein Sofa, das bereits b eunruhigende Ähnlichkeit mit einem Gästebett aufwies, und schaltete den Fernseher ein. Fußball. Wie herrlich.

Er lehnte sich zurück, und war beinahe bereit, anzunehmen, dass vielleicht doch nicht alles komplett beschissen war, als er bemerkte, dass etwas unter dem Sofa hervorlugte. Es sah aus wie die Ecke eines Magazins.

Harry war nun von Natur aus ein neugieriger Mensch, und so konnte er der Versuchung nicht widerstehen, ein wenig in Malfoys Privatsphäre einzudringen. Hah! Das war ja wohl lachhaft, denn wer war hier schließlich in wessen Privatsphäre eingedrungen?! Eben. Er hatte jegliche Moral auf seiner Seite.

Harry zog das Magazin hervor – und kippte sich vor Schreck den Inhalt seines Glases in den Schoß. Was er da in seinen zittrigen Händen hielt, war die Juniausgabe von Gay Life, auf deren Cover ein muskelbepackter, solariumgebräunter Beau seine Schamhaare präsentierte. Und nach dem Verknitterungsgrad der Seiten zu urteilen, erfreute sich das Magazin bei seinem Besitzer großer Beliebtheit.

Harry erleichte unter seinen Augenringen. Das war zuviel. Das war wirklich zuviel! Man hätte ihn wirklich warnen sollen... nein, müssen... es war eine Unverschämtheit... ihm so etwas zuzumuten... und... und...

...und dann stand plötzlich Malfoy in der Tür, tropfnass, ein Handtuch um die Hüften geschlungen und mit einem so unschuldigen Blick, als käme er geradewegs von der Sonntagsmesse.

„Hi Potter“, sagte er mit dieser grässlichen neuen Freundlichkeit, die er sich angewöhnt hatte, und begann, seine Haare zu frottieren. „Ich wusste gar nicht, dass du schon zurück bist...“ Sein Blick fiel auf das Magazin in Harrys Händen und ein schiefes Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus. „Oh. Ich wusste auch nicht, dass du... du kannst es dir gern ausleihen, wenn du willst.“

Harrys Herz sprang in seinen Hals, rotierte dort einmal um die eigene Achse und stürzte sich dann todesmutig in Richtung Magen. „Ich... ich bin nicht... nein... du verstehst das völlig falsch!“

Angewidert ließ er das Heft fallen und sprang auf die Füße, von wo aus er anklagend mit dem nunmehr leeren Whiskyglas in Richtung Malfoy wedelte und mit der Kraft der politischen nicht-ganz-Einwandfreiheit brüllte: „Seh ich vielleicht aus wie ne Schwuchtel?!“

Malfoy blinzelte irritiert, dann fiel sein Blick auf Harrys whiskygetränkten Schritt. „Nein, eher wie jemand,

der unter Inkontinenz leidet. Also wirklich, Potter, du solltest was sagen, wenn du auch mal ins Bad musst!“

Es dauerte ein paar Sekunden, bis die Bedeutung seiner Worte zu Harrys Gehirn vorgedrungen waren, doch dann stieg ihm die Röte ins Gesicht. „Das ist doch nur... weil... ich... ach, fick dich, Malfoy!“

Und damit stürmte er aus dem Raum und in sein Schlafzimmer.

Er hatte sich geirrt.

Es war wirklich alles beschissen!

Und das war nur der Anfang.

--

TBC

\* Um es zu präzisieren: Thekla. Meine Zustimmung hat sie.

\*\* Eines ... Irren. Nicht Iren.^^

# Another Reason

Und wieder Mal ein fettes Dankeschön an alle, die sich die Mühe gemacht haben, mir einen Kommentar dazulassen! :D Es freut mich wirklich wahnsinnig, dass meine kranken Ideen bei euch auf soviel Gegenliebe stoßen \*gg\* Ich hoffe, auch mit diesem Kapitel wieder euren Geschmack getroffen zu haben... have fun ;)

--

...and that's another reason  
Why I oughtta hate you like I do

Franz Ferdinand, "You're The Reason I'm Leaving"

Irgendwas stimmte mit seinem Haargel nicht. Es war so schlabberig und hatte eine ganz merkwürdig schleimige Konsistenz, gerade so, als hätte man es zu lang in der Sonne stehen lassen. Aber das war natürlich Unsinn, denn das Badezimmerfenster zeigte nach Norden, und außerdem war es Ende eines äußerst stürmischen Oktobers.

Just in diesem Moment kam Malfoy zur Tür herein. „Hey Potter, ich... Was machst du denn da mit meinem Gleitgel?“

Harry erstarrte. Die Tube entglitt seinen nun extragleitfähigen Händen und kullerte Malfoy vor die Füße. Der bückte sich und hob sie auf. „Na ja“, sagte er und zuckte die Schultern. „Solange du dir nicht mit meiner Hämorrhoidensalbe die Zähne putzt...“

„Hä... Hämorrhoidensalbe?“, krächzte Harry, gerade als ein dickflüssiger Tropfen Markengleitgel aus seinem Haar troff und ihm die Wange hinabrann.

„Ja.. du weißt schon. Grün-weiß gestreift und riecht nach Pfefferminz.“

Für einen schrecklichen Moment verweigerte Harrys Herz seinem Herrn den Dienst. Dann schien sein gleitgelgesalbtes Hirn den Rest seiner Existenz gnädigerweise wieder eingeholt zu haben, und ihm ging auf, dass Malfoy grausame Scherze auf seine Kosten trieb. Die Seife, die Harry nach dieser Erkenntnis auf seinen unliebsamen Mitbewohner abschoss, verfehlte leider ihr Ziel und prallte – einen pfirsichfarbenen Schmierfleck hinterlassend – an der Tür ab.

Malfoys schadenfrohes Hohngelächter prallte ebenfalls von sämtlichen verfügbaren Wänden ab und hallte schaurig durch den Flur.

Hass, dachte Harry, Hass!

--

Sprungfedern. Die ganze Nacht, immer nur Sprungfedern. Quietsch, quietsch, quietsch. Ein Höllenkonzert in B-Moll.

Irgendwann um die millionste Stunde der Nacht entstieg Harry seinem warmen, weichen Bett und tapste –

nur bekleidet mit Boxershorts und einem fleckigen weißen T-Shirt, denn wer bekam unter normalen Umständen schon seine nächtliche Garderobe zu Gesicht? – in Richtung Wohnzimmer.

Die Tür war geschlossen, aber das Quietschen ließ sich nicht ausblenden, genauso wenig das heisere Stöhnen und die geflüsterten „Gib’s mir“s, die in Harrys Wohnzimmer ganz definitiv inflationär verwendet wurden.

„Gottverdammst nochmal, könnt ihr’s nicht leiser treiben?!“, brüllte Harry mit dem gerechten Zorn des um den Schlaf gebrachten und warf sich gegen die Tür, die, wie er annahm, verschlossen sein musste, weil jeder die Tür verschloss, wenn er dahinter Sex zu haben gedachte.

Tja. Augenscheinlich jeder außer Draco Malfoy. Und sein Fick, wer auch immer das sein mochte.

All dies schoss Harry im Bruchteil jener Sekunde durch den Kopf, die sein Körper brauchte, um mitsamt der aufschwingenden Tür ins Zimmer katapultiert zu werden, wo er – dem Ruf der Schwerkraft folgend – anschließend auch noch über seine eigenen Füße stolperte. Jedoch schaffte er es dennoch auf mysteriöse Weise und mit beachtlichem Mangel an Grazie, sich derart an der Klinke der verräterischen Tür zu verhaken, dass es ihn tatsächlich nicht der Länge nach hinsemelte.

Das Quietschen, das Stöhnen und die „Gib’s mir“s verstummten augenblicklich. Vorsichtig öffnete Harry eines seiner – vorsorglich geschlossenen – Augen und linste umher. Draco und der Fick befanden sich, wie nicht anders vermutet, auf Harrys ausziehbarem Lieblingssofa. Dort knieten sie – sehr nackt, sehr erschrocken und sehr ineinander vertieft – und starrten Harry an, als habe der gerade die Tür aufgerissen und sie beim Vögeln erwischt.

Was natürlich nicht den Tatsachen entsprach, denn Harry hatte lediglich für Ruhe sorgen wollen, jegliche voyeuristische Neigung könnte ihm ferner nicht liegen, und er glaubte tatsächlich, dass die von den beiden Horizontalaktivisten so nachlässig nicht verschlossene Tür ihn in weit größere Peinlichkeit gestürzt hatte, als es bei den beiden Intimsportlern der Fall war.

Dann fiel sein scheuer Blick auf Dracos stolz erhobenes Genital und spießte sich daran auf.

Aber hallo.

Das erklärte das Gleitgel. Das erklärte sogar eine ganze Tonne Gleitgel. Wahrscheinlich, sinnierte Harry in andächtiger Verblüffung, brauchte man für den Umgang mit diesem Gerät sogar einen Waffenschein.

„Hey“, sagte da der Fick, der bedauerlicherweise die Sprache wieder gefunden zu haben schien. „Was soll’n das werden, Mann?“

„Äh“, sagte Harry, der augenblicklichen Situation überaus angemessen, wie er stolz befand.

„Oh Harry“, intonierte Draco übertrieben, legte seine rechte Hand auf sein waffenscheinverdächtiges Glied und rieb es auf äußerst unkonversationelle Weise. „Ich hatte ja keine Ahnung, wie sehr du dir einen Dreier mit mir wünschst. Aber wirklich, du hättest doch nur ein Wort sagen brauchen...“

Unglücklicherweise verstarb Harry in just diesem Augenblick und konnte daher später, als er wieder auferstand, nicht mehr eindeutig nachvollziehen, wie er den langen Weg in sein eigenes Bett zurück gefunden hatte. Vermutlich hatte er ihn kriechend zurückgelegt, wie ein Reptil bevor es in Winterstarre fällt, und im Moment wünschte Harry nichts mehr, als ebenfalls drei Monate bewegungslos im Kälteschlaf zu verharren, vielleicht an jenem gemütlichen Plätzchen hinter dem Sofa unter der Heizung. Wenn er dann im Frühjahr wieder auftaute, waren Draco Malfoy und sein grotesk gut gewachsenes Fortpflanzungsorgan vielleicht gnädigerweise dahingeschmolzen. Oder zumindest ausgezogen.

Großer Gott.

--

Als Harry am nächsten Morgen zum Frühstück schlich – zu allen verfügbaren Göttern betend, dass Malfoy und der Fick noch schliefen – wurde er herb enttäuscht. Malfoy war bereits wach. Und nicht nur das: er schien gerade emsig bemüht, ein gewaltiges Frühstück auf die Beine zu stellen. Allerdings schien dies einer jener Fälle zu sein, wo man den Willen über das Werk zu setzen hatte, denn die Küche sah gelinde gesagt grausam aus – und die Spiegeleier, die in der Pfanne brutzelten, waren nur noch anhand der Stückchen von Schale, die ebenfalls in die Pfanne gefallen waren, als solche zu identifizieren.

Auf Harrys Platz lagen zwei kohlrabenschwarze Scheiben Toast, am Fenster klebte Marmelade und Malfoy, dem ein dicker Spritzer Teig (zumindest glaubte Harry, dass es sich dabei um Teig handelte... nein, an die Alternative wollte er wirklich nicht denken) auf der Wange prangte, kratzte gerade ein scheußlich verbranntes Waffeleisen über dem Mülleimer aus.

Getrieben von morbider Neugier näherte Harry sich dem Spektakel, blieb aber vorsorglich in respektvollem Abstand stehen. „Was in drei Teufels Namen machst du denn da?“

„Wonach sieht's denn aus?“, knurrte Malfoy und ließ Wasser über das Waffeleisen laufen. „Ich mach Frühstück.“

„Ah“, sagte Harry. Er beäugte zweifelnd das Schlamassel. „Ja also...“

Malfoy fixierte ihn mit einem finsternen Blick und lud ihm die merkwürdigen Fladen auf, die Harry als Spiegeleier interpretiert hatte. Harry sah auf den Teller, dann wieder zu Malfoy. „Du verlangst nicht im Ernst von mir, dass ich das esse, oder?“

Malfoy schnaubte. „Sei bloß froh, dass ich sie nicht in den Penisförmchen gebraten hab, Potter!“

Und das war es, das Buzz-Word, der ultimative Zonk, der Harry alles wieder in Erinnerung brachte. Er dachte an Malfoys Schwanz und wurde so rot, dass sich sein Gesicht anfühlte, als sei es eine Stunde bei 200°C im Ofen gebacken worden.

Malfoy sah ihn neugierig an. „Wird jetzt dein Kopf explodieren, Potter?“

Harry starrte und schluckte und rang um Fassung, ein Unterfangen, bei dem das schwarzverkohlte und Merlin sei Dank nicht in Penisform vorliegende Spiegelei auf seinem Teller ihm eine sonderbare Unterstützung zukommen ließ, indem es ihm tatsächlich half, seine Gedanken von Malfoys Glied abzuwenden. Für jemanden, der ganz und gar nicht schwul war und von dem her auch keinerlei Interesse an anderer Männer Genitalien zu haben hatte, dauerte es trotzdem verdammt lang, wie Harry sich kleinlaut und geringfügig besorgt eingestehen musste. Aber das waren höchstwahrscheinlich nur die Nachwehen des unfreiwillig voyeuristischen Schocks, den er erlitten hatte. „Nein“, sagte er schließlich und nur noch ganz wenig heiser. „Nein, tut mir leid, aber da muss ich dich enttäuschen.“

„Hm“, sagte Malfoy (es klang ehrlich enttäuscht), und setzte sich ihm gegenüber an den kleinen Küchentisch, der eigentlich gerade mal für eine Person ausreichend war, eventuell noch für ein frischverliebtes Pärchen taugen mochte, sich aber ganz sicher nicht für zwei Exkontrahenten eignete, von denen der eine den anderen in der Nacht zuvor noch nackt gesehen hatte. Harry war stark in Versuchung, aufzustehen und sich wieder in sein Zimmer zu verziehen, aber dann wiederum sagte er sich, dass das verdammt noch mal seine Wohnung war, und er auf ewig in der Hölle schmoren wollte, wenn er Malfoy kampflos das Feld überließ.

Also blieb er stur sitzen und versuchte, seinen Toast wenigstens genießbar zu machen, indem er die

verbrannte Kruste abkratzte. Das Resultat seiner Bemühungen war eine Scheibe Brot, die so hauchdünn war, dass er dadurch die Zeitung hätte lesen können, wenn Malfoy die nicht bedauerlicherweise dazu verwendet hätte, eine Pfütze Orangensaft auf dem Boden aufzuwischen.

Seufzend ließ Harry das Besteck sinken. „Wo ist eigentlich der Fick?“, fragte er dann, recht unverblümt, wie er selbst erstaunt feststellte. Vermutlich resultierte diese neue Offenheit aus dem gravierenden Mangel an wundervoll belebendem Kaffee in seinem System.

Malfoy sah von seinem Spiegelei auf, das er trübsinnig betrachtet hatte. „Was?“

„Der Fick“, wiederholte Harry geduldig, als spreche er mit einem Fünfjährigen. Einem schwulen Fünfjährigen mit bemerkenswertem Fortpflanzungsorgan und... hör auf damit! Er gestikulierte in Richtung Wohnzimmer, zu dem die Tür geschlossen war, sodass man keinen freien Einblick hatte. Und das, überlegte Harry, dem eine leichte Gänsehaut die Nackenhaare zwirbelte, war wahrscheinlich auch gut so. „Du weißt schon.“

Schließlich hatte Malfoy sich ja nicht die Mühe gemacht, sie einander vorzustellen. Aber jetzt offenbarte das Grinsen, das plötzlich auf seinem schmalen und immer noch ein wenig blassen Gesicht erschien, dass er verstanden hatte, worauf Harry hinauswollte. „Ach so, du meinst Mr. Bartschatten\*.“

Jetzt war es an Harry, irritiert dreinzuschauen. „Mr. ... Bartschatten?“

Das Grinsen wurde noch ein wenig breiter als Malfoy nickte. „So nenne ich ihn. Hast du das nicht bemerkt? Er hatte einen Dreitagebart.“

Harry runzelte die Stirn. „Nein, wie du vielleicht gemerkt hast, war ich zu abgelenkt von...“ Er bremste sich gerade noch rechtzeitig und tarnte das beinahe geschehene Geständnis geschickt als ein Räuspern. „Ja also. Und wo steckt er nun?“

Malfoy zuckte die Schultern. „Was weiß ich. Hab ihn rausgeschmissen.“

„Oh. Warum das? War er so mies?“

„Nein. Zwar hat er die Hälfte der Nacht versucht, Löcher in meinen Körper zu bohren, wo noch keine sind, und ich fürchte, ich werde die nächsten Tage nicht schmerzfrei sitzen können, aber...“

„Okay, okay, Stopp, ich will das nicht hören!“, unterbrach Harry hastig den Informationsfluss.

Malfoy hob eine Augenbraue und Harry wünschte sich auf der Stelle, er hätte seine Gesichtsmuskulatur ebenfalls so gut unter Kontrolle. „Jedenfalls ist er jetzt weg. Glaubst du denn, ich will seine Fresse heute Morgen noch sehen?“

„Aber ihr habt doch...“

„Na und? Ich hab ihn gefickt, deswegen muss ich ihn doch nicht gleich heiraten. Oh, ihr Heten, ihr nehmt immer gleich alles so furchtbar ernst.“

Harry öffnete den Mund, um klarzustellen, dass selbst für einen heterosexuellen Mann ein gemeinsames Frühstück nicht zwingend zur Schließung einer Ehe führen musste, machte ihn dann aber wieder zu, als ihm aufging, dass Malfoy wohl mal wieder versucht hatte, witzig zu sein. Vielleicht sollte man ihm mal unterbreiten, dass das mit dem Humor augenscheinlich nicht seine Stärke war – aber vermutlich wusste er das bereits. Also sagte er nichts und warf seinem Kohlei einen weiteren unglücklichen Blick zu.

„Würdest du es mir sehr übel nehmen, wenn ich mich weigern würde, mir so früh am Morgen eine Lebensmittelvergiftung zuzuziehen?“

Malfoy zuckte die Schultern und schüttelte dann den Kopf. „Nein, nicht wirklich. Eventuell würde ich mich dir sogar anschließen.“

„Merlin sei Dank“, sagte Harry, stand auf und überantwortete seine klägliche Imitation einer Mahlzeit dem Mülleimer. Dann, aus einer plötzlichen und nicht sehr nachvollziehbaren Laune heraus sagte er: „Los, zieh dir was über, wir gehen frühstücken. Ich lad dich ein.“

--

Eigentlich, dachte Harry, als er – den Magen voll Rührei mit Würstchen und diversen Scheiben entrindeten Toasts – angenehm gesättigt auf einem der etwas speckigen Sofas in seinem Lieblingscafé saß und an seinem Café Latte nuckelte, war eine Einladung zum Frühstück vermutlich nicht unbedingt das, was man für gewöhnlich tat, wenn man solch eine Nacht hinter sich hatte, aber... nun ja. Harry hatte eben ein ungewöhnlich nachsichtiges und verzeihendes Naturell, dagegen war selbst er machtlos.

Malfoy saß ihm gegenüber, löffelte den Milchschaum von seinem Cappuccino und pulte alternierend dazu die Schokoladenstückchen aus den Resten seines Muffins. Er wirkte ein wenig abwesend, nur hin und wieder warf er Harry zwischen seinen Stirnfransen hindurch einen merkwürdigen Blick zu. Ganz so, als frage er sich verzweifelt, wo wohl der Haken bei dieser Einladung zu suchen war.

Um genau zu sein, fragte Harry sich das ebenfalls, denn auch ihm war die Vorstellung nicht ganz geheuer, dass er hier tatsächlich mit Draco Malfoy bei einem (von ihm bezahlten) Frühstück saß, und sie sich noch nicht gegenseitig wüste Todesdrohungen zugebrüllt hatten. Überaus merkwürdig, in der Tat. Gerade überlegte er, ob er es wohl riskieren konnte, noch einen neuen Kaffee zu bestellen, als plötzlich Malfoys Kopf hochruckte und er ihn direkt ansah.

„Hör mal, Potter, wegen letzter Nacht...“

Harry aspirierte heißen Café Latte und verschluckte sich daran. Er hustete ein paar Mal, bis ihm die Tränen in die Augen traten, und winkte Malfoy dann, dass er fortfahren solle. Malfoy räusperte sich, löffelte noch ein wenig Milchschaum und begann dann von vorn.

„Also, wegen letzter Nacht... sorry.“

Harry glaubte, sich verhört zu haben. „Wie bitte?“

Malfoy zuckte die Schultern. Er sah Harry nicht mehr an. „Ich hätte die Tür abschließen sollen. Hab's vergessen. Tut mir leid.“

„Äh“, sagte Harry und verwünschte sich für seine Einfallslosigkeit. „Na ja... also, das passt schon.“

„Es muss unheimlich peinlich für dich gewesen sein“, fuhr Malfoy fort.

Du hast ja nicht den Schatten einer Ahnung, dachte Harry, und wurde unversehens wieder rot.

„Und uns – also zumindest mir – war es natürlich auch sehr peinlich. Ich war betrunken, sonst hätte ich selbstverständlich nie... Ich weiß ja, dass du... nicht so bist.“

„Richtig“, sagte Harry und versteckte sich hinter seinem Glas. Konnte Malfoy nicht endlich damit aufhören?

„Ja also“, sagte Malfoy und rührte den Cappuccino um. Er schien ein wenig irritiert, weil von Harrys Seite so wenig zurückkam. „Es wird jedenfalls nicht wieder vorkommen.“

Darauf kannst du aber Gift nehmen, dachte Harry, beschränkte sich jedoch darauf, milde zu nicken.

Das Gespräch erstarb. Harry verzichtete auf den zweiten Kaffee, zahlte stattdessen wortlos die Rechnung und nach ein paar knappen Worten des Abschieds ging jeder wieder seiner Wege.

Merkwürdig, dachte Harry, als er Malfoy nachsah, der – die Hände in den Taschen seines schwarzen Mantels vergraben – stadteinwärts ging. Überaus merkwürdig.

TBC

AN: \*Mr. Bartschatten ist real. Was er nicht weiß, aber das ist vermutlich besser so, weil er sonst auf die Idee kommen könnte, sich den Bart vollends abzurasierern, und der war das Beste an ihm. Seinen Spitznamen verdankt er meiner bezaubernd eloquenten Solvej. Danke, Süße ;)

# Come With Me

But I don't really like you, apologetically dressed  
In the best put on the heartbeat glide  
Without an answer, the thunder speaks for the sky  
And on the cold, wet dirt I cry

The Killers, "Bones"

Zum Glück hielt die befremdliche Einvernehmlichkeit zwischen ihnen nicht allzu lange an. Als Harry ein paar Tage später abends von seinem Besuch von Ginny und Hermine zurückkam (Ginny hatte die ganze Zeit auf Hermines Schoß gesessen (ein Zuneigungsbeweis, den sie Harry immer verwehrt hatte) und den gesamten Teekuchen im Alleingang verputzt, während Hermine sich geduldig Harrys Schilderung der vergangenen Woche anhörte – den Teil, wo ihn Malfoys Penis um den Verstand brachte, hatte Harry in seinem Bericht verständlicherweise ausgelassen – und dabei weise nickte, obwohl Harry der leise Verdachte beschlich, dass sie das lediglich zu seiner Beschwichtigung tat), verriet ihm die nicht länger geschlossene Wohnungstür bereits, dass Malfoy zurückgekehrt war.

Hätte er daran noch gezweifelt, so wäre er spätestens dann überzeugt gewesen, als er unmittelbar nach dem Eintreten über ein Paar Schuhe stolperte, die nicht seine eigenen waren. Verfluchter Malfoy.

Sich das Schienbein reibend, dem durch diese Slapstickeinlage im eigenen Flur Gewalt angetan worden war, humpelte Harry gemurmelt Verwünschungen ausstoßend in Richtung Küche. Die Tür zum Wohnzimmer war geschlossen, wie Harry mit einem Augenrollen konstatierte, doch drangen Geräusche an die Außenwelt, die entfernt an Stöhnen erinnerten – und an das Klatschen, das entstand, wenn man ein Stück Fleisch mit dem Fleischklopfer platt hämmerte. Irgendwas sagte Harry jedoch, dass Draco nicht im Wohnzimmer auf dem Sofa saß und stöhnend Schnitzelfleisch fürs Abendessen in Form klopfte, und schauernd wandte er sich ab.

In der Küche Zuflucht und ein schnelles Abendmahl suchend, öffnete Harry die Küchentür – und erstarrte zum Salzstängel. Ganz zu schweigen davon, dass jeder Gedanke an Nahrung sofort und anhaltend aus seinem System gewischt wurde.

Der Anblick, der sich ihm bot, spottete jeder Beschreibung.

Draco Malfoy und ein männliches Wesen undefinierbaren Alters und Aussehens, da nackt und von Kopf bis Fuß mit Mehl bestäubt, lehnten über Harrys auf Hochglanz polierter Spüle, Harrys Pfannenwender in der Hand des unbekanntem Penetrators – und rot-weiß geriffelte Spuren in Pfannenwenderform auf Dracos blassem Hinterteil.

„Ahem“, sagte Harry in geschockter Fassung, und die beiden Übeltäter drehten sich zu ihm um. Der Unbekannte nahm eine sofortige und verblüffende Ähnlichkeit mit einem gekochten Hummer an, während Malfoy ein Musterbeispiel an marmoner Beherrschung darstellte.

„Potter“, sagte er. „Du könntest vorher anklopfen, weißt du.“

Harry blinzelte. Dann bekam er Mehlstaub ins Auge und blinzelte erneut. „Warum vögelst du Doctor Zoidberg in meiner Spüle?“ Er sprach mit der stoischen Ruhe des wahrlich Traumatisierten.

„Du wolltest doch, dass wir's nicht mehr im Wohnzimmer treiben“, sagte Malfoy und fuhr sich durchs

Haar, wobei eine pudrige Wolke aufstob. „Aber du gehörst wohl zu den Menschen, denen man’s nie Recht machen kann, was?“ Er zog beleidigt die Nase hoch, und wäre Harry nicht noch immer von den Haarwurzeln bis zu den Fußsohlen gelähmt gewesen, so wäre er nun vermutlich in das hysterische Gelächter des Verzweifelten ausgebrochen.

„Ich... äh... geh dann wohl besser mal“, sagte Doctor Zoidberg, und wollte sich ganz beiläufig im Krebsgang an Harry vorbeischieben, doch dieser gebot ihm Einhalt.

„Das hier“, sagte er und nahm ihm den Pfannenwender ab, welchen Zoidberg umklammert hielt wie seinen letzten Strohalm, „ist meins!“

Zoidberg überließ ihm das als Sextoy zweckentfremdete Küchenutensil kampflös und verließ dann ohne ein weiteres Wort den Ort des Geschehens. Harry konnte nur hoffen, dass er seine Klamotten irgendwo drapiert hatte, wo er sie schnell wieder fand, denn wenn ein krebsroter, in Mehl gewendeter Jüngling des Nachts nackt Harrys Wohnung verließ, kamen die Nachbarn womöglich noch in Versuchung, falsche Schlussfolgerungen anzustellen.

Die Haustür fiel ins Schloss, und da die alte Mrs. Meyer, die gegenüber wohnte und um diese Zeit für gewöhnlich ihren fetten Pudel auszuführen pflegte, nicht vor Schreck gellend aufkreischte, nahm Harry an, dass Zoidberg sich wieder in seine Schale gehüllt hatte. Oder aber, Mrs. Meyer hatte ihn nackt gesehen und auf der Stelle einen Herzinfarkt erlitten. Das war nicht sonderlich wahrscheinlich, aber wie dem auch sei, in jedem Fall gab es keine Augenzeugen. Das beruhigte Harry ungemein. Es beruhigte ihn sogar so weit, dass er anklagend mit dem Pfannenwender in Richtung von Malfoys mehlbestäubtem Körper wedeln konnte.

„Was hast du zu deiner Verteidigung vorzubringen, Malfoy?!“

Malfoy drehte sich zu ihm um, noch immer an die Spüle gelehnt und offenbar keineswegs peinlich berührt durch seine ganzkörperliche Nacktheit. Nicht hinsehen, kreischte Harrys innere Stimme panisch, sieh bloß nicht hin, sonst... zu spääääät! Harry schluckte trocken. Was für ein Ausblick.

„Reg dich ab, Potter“, sagte Malfoy, seine Stimme tief und geradezu aufreizend gelassen. „Wir haben uns nur ein wenig amüsiert.“

Harry riss sich unter großem mentalem Kraftaufgebot von Malfoys fröhlich aufgerichteten und hin und wieder sportlich zuckenden Genitale los und ließ den Blick über das Mienenfeld schweifen, das einst seine ordentliche Küche gewesen war. Amüsiert. Ja klar. Und überhaupt... Ruhig bleiben, Potter.

„Hast du nicht neulich gesagt, dass so etwas nie wieder vorkommen würde?“

Malfoy zuckte die Schultern. „Ist es doch auch nicht. Das hier ist was völlig anderes.“

Harry blieb der Mund offen stehen. „Wieso ist das hier bitte was völlig anderes?! Ich bin schon wieder reingeplatzt, als du es mit irgend so einem billigen Flittchen getrieben hast!“

„Stimmt“, sagte Malfoy und betrachtete Harry missbilligend. „Du könntest wirklich ein wenig rücksichtsvoller sein.“

„Was? Der einzige Grund, weshalb das ständig passiert, ist, dass du überall in der Wohnung rumvögelst, ohne dabei die Türen abzuschließen! Und wie kommst du überhaupt dazu, es in meiner Küche zu machen, du widerlicher Perversling?!“

„Ja ja“, sagte Malfoy und grinste Harry vielsagend an. „Aber was dich richtig auf die Palme bringt, ist nicht die Tatsache, dass wir’s in der Küche getrieben haben, nicht wahr?“

„Was soll das denn nun schon wieder heißen?“ Harry spürte, wie seine Ohren rot wurden. Malfoy konnte es nicht wissen. Oder doch? Nein, nein ausgeschlossen. Außerdem gab's da ja gar nichts zu wissen, richtig? Richtig. „Hör endlich auf, hier solchen Blödsinn zu verzapfen und sieh zu, dass dein...“ - wohlgeformter Körper - „...mehlbestäubter Arsch meine Küche verlässt, sonst...“

„Sonst was?“, fragte Malfoy und lehnte sich noch weiter zurück. Seine Erektion pulsierte und Harry konnte sich nicht des Eindrucks eines lockenden Fingers erwehren, der ihn näher heranrief. Er schloss verzweifelt die Augen.

König Arthur, Merlin und die ganze verdammte Tafelrunde, was war nur los mit ihm?!

„Sonst was?“, fragte Malfoy erneut. Seine Stimme klang viel näher, aber Harry wagte es nicht, die Augen aufzumachen.

„Sonst... sonst versohl ich dir den Hintern, bis du aussiehst wie ein Stück gehackte Leber!“

Okay... das war wohl nicht gerade eine seiner besten Drohungen. Genau genommen war es wahrscheinlich sogar eine der miesesten Drohungen, die jemals gegen irgendjemanden ausgestoßen worden waren. Und wenn man darüber nachdachte, war es in der gegenwärtigen Situation vermutlich auch wirklich keine sehr glückliche Wortwahl.

All dies schoss Harry in Sekundenbruchteilen durch den Kopf, als er zögerlich die Augen öffnete und direkt in den raubtierhaften Gesichtsausdruck blickte, den Malfoy wohl eigens für diesen Moment geübt haben musste, denn – wirklich – kein Mensch auf der großen weiten Welt bekam eine solche Mimik in die Wiege gelegt.

„Das würdest du also mit mir machen?“

Wenn schon, denn schon, dachte Harry – wenn du schon bis zum Hals in der Scheiße steckst, solltest du wenigstens den Kopf nicht hängen lassen. „Ja“, sagte er und seine Stimme war trotzig und ein wenig rau. „Würde ich.“

„Warum“, sagte Malfoy und kam noch einen Schritt näher, so dass Harry eine Gänsehaut bekam, „tust du's dann nicht einfach?“ Seine schlanken Finger nestelten an Harrys Hosensack herauf.

Harry holte tief Luft, um Malfoy zu sagen, dass er sich zum Teufel scheren konnte.

Harry holte tief Luft, um Malfoy zu sagen, dass er sich aus seiner Küche und aus seinem Leben verpissen konnte.

Harry holte tief Luft, um Malfoy zu sagen, dass er seine perversen Homospielchen ja nicht an ihm ausprobieren sollte.

Harry holte tief Luft – und dann berührten Malfoys Finger seinen Schwanz.

Harry holte tief Luft und sagte gar nichts mehr.

--

„Was um alles in der Welt“, sagte Harry kurze Zeit später, als er sich mit heruntergelassenen Hosen auf dem klebrigen Fußboden seiner so schändlich entweichten Küche wiederfand, „war das jetzt?“

Malfoy neben ihm legte den Kopf in den Nacken und drehte ihn so lange hin und her, bis die Halswirbel knackten. „Sex“, sagte er dann, als erkläre das alles.

Harry runzelte die Stirn. „Und wie zum Teufel sind wir auf die Idee gekommen, Sex zu haben? Und das auch noch miteinander?“

Malfoy wandte ihm das Gesicht zu und drängte ihm ein schleimig-nachsichtiges Lächeln auf. „Du wolltest es.“

Harry schüttelte energisch den Kopf. „Nein, das wollte ich ganz sicher nicht.“

Malfoy erhob sich langsam und baute sich vor Harry auf, in all seiner gloriosen – wenngleich noch immer etwas staubigen – Pracht. „Willst du damit etwa sagen, ich hätte dir Gewalt angetan?“

Harry schüttelte wieder den Kopf, verstrickt in dem Bestreben, seine Beinkleider zu readaptieren, um so wenigstens einen Rest Würde wiederzugewinnen. Malfoy hatte schließlich rein gar nichts an, und wenn Harry wenigstens mit einer schmutzligen Jeans aufwarten konnte, so musste er – rein theoretisch, aber vermutlich auch praktisch – bereits den Vorteil auf seiner Seite haben. „Du und mir Gewalt antun? Dass ich nicht lache, Malfoy!“

Malfoy grinste. „Dann gibst du’s also zu?“

„Was gebe ich zu?“

„Dass du es wolltest.“

Verdammt! „Nein!“ Harry stand nun ebenfalls auf und starrte Malfoy giftig an. „Ich wollte es nicht. Ich weiß nicht genau, was da gerade eben passiert ist, aber mit Wollen hat das ganz sicher nichts zu tun!“

Malfoy rollte seine grauen Augen, was in seinem hellen Gesicht ziemlich gruslig wirkte. „Ach, hör schon auf, Harry. Du wolltest es. Mich. Du wolltest mich, seit du mich das erste Mal nackt gesehen hast, gib’s einfach zu!“

„Einen Scheiß werde ich!“ Harry atmete tief durch und fuhr sich dann mit einer Hand durch sein übelst verstrubbeltes Haar. „Hör zu, was immer da auch gerade gelaufen ist – es war ein Fehler und es wird nie wieder passieren.“

„Klar.“

„...du siehst nicht sehr überzeugt aus.“

„Das wird daran liegen, dass du nicht sehr überzeugend rüberkommst, Potter.“

Harrys Augen wurden schmal. „Was soll das heißen?“

„Das soll heißen...“ Malfoy war ihm plötzlich nahe, sehr nahe, und Harry fand es auf einmal unheimlich schwer, Luft zu bekommen. „... dass ich genau weiß, dass es dir gefallen hat.“

Harry fühlte, wie die Röte ihm ins Gesicht kroch. Er wollte aber nicht rot werden, nicht vor Malfoy, nicht wegen Malfoy, und schon gar nicht jetzt. Er unternahm eine immense Willensanstrengung, um eine die Blutversorgung seines Gesichtes unterbrechende Gefäßverengung zu erwirken, doch es wollte ihm nicht gelingen. „Ach, weißt du das“, sagte er also, betont desinteressiert – aber er hatte das dumme Gefühl, dass er noch immer nicht sonderlich überzeugend war.

„Tja“, sagte Malfoy, „es sei denn, du kannst es nie länger als eine Minute zurückhalten.“

Harry verlor spektakulär den Kampf gegen das Erröten. Womöglich nahm er nun eine erschreckende Ähnlichkeit mit einem gewissen Krustentier an, das soeben der Küche verwiesen worden war... Dieser Gedankengang trug nun nicht dazu bei, dass Harry sich wohler in seiner Haut fühlte, doch er konnte nicht aufhören, den Vergleich zu ziehen.

„Aber versteh mich nicht falsch“, fuhr Malfoy fort, „ich fand’s ziemlich geil, dass du so erregt warst.“

Harrys Hirn verlangte vehement nach der Selbstmordpille, und auch seine Beine wollten ihn grausam im Stich lassen. Verdammter unzuverlässiger Körper!

„Ja aber, ich...“, krächzte er mit letzter Kraft. „Ich bin doch gar nicht...“

Malfoy grinste wie die sprichwörtliche Katze, die soeben den Kanarienvogel gefressen hat. „Nein, natürlich nicht.“

„Ich mein’s ernst“, sagte Harry und trat einen Schritt zurück, um aus Malfoys fatal verwirrendem Wirkungskreis zu gelangen. „Ich bin wirklich nicht...“

Malfoy rollte erneut die Augen. Harry wünschte, er würde es lassen. Dadurch fühlte er sich nämlich nur noch mehr wie ein Idiot. „Das sind sie doch nie.“

„Was?“

„Beim ersten Mal ist keiner schwul.“

„Kann schon sein... aber ich bin’s wirklich nicht!“

Malfoy zuckte die Schultern. „Was soll ich sagen? Musst du wissen. Für mich sah es so aus, als hättest du deinen Spaß, aber na ja, ich hab dich ja auch nur von unten gesehen.“

Harry schluckte. Was Malfoy da sagte, war nicht ganz unberechtigt. Es war gut gewesen. Es war sogar so gut gewesen, dass er sich nicht mehr daran erinnern konnte, wie gut genau. Aber... das alles machte doch keinen Sinn. Man ging schließlich nicht 22 Jahre lang mit Frauen aus (na gut, 7 von diesen 22 Jahren), ohne zu merken, dass man schwul war, oder? Das war einfach nicht möglich. Es konnte einfach nicht sein, dass es für diese Erkenntnis einen nackten Ex-Erzrivalen brauchte, der auf einem mehlbedeckten Fußboden vor einem auf die Knie ging... Das war doch alles total absurd!

Harry seufzte. In seinem Kopf drehte sich alles, Gedanken, Fakten und Gefühle wirbelten wild durcheinander, und langsam aber sicher wurde ihm schlecht. Um die lange Liste seiner peinlichen Fehlritte an diesem Abend nicht auch noch um Erbrechen auf den Küchenfußboden und nachfolgende Ohnmacht zu erweitern, erachtete Harry es als weiser, sich nun aus dem Staub zu machen.

Also schob er sich an Malfoy vorbei, murmelte noch ein schnelles: „Ich brauch frische Luft“ – und entschwand dann den beengten Verhältnissen seiner Wohnung, die ihm im Moment definitiv zu klein erschien, für ihn und Malfoy und ihre beiden Schwänze.

--

„... und so kam ich zu dem Schluss, dass es das Beste wäre, hierher zu kommen und mich volllaufen zu lassen“, lallte Harry der unbekanntenen Blondine neben ihm zu, die sich verzweifelt nach einer

Fluchtmöglichkeit umzusehen schien, die in dem letzten verrauchten Pub in Harrys näherer Umgebung (das Rauchverbot griff langsam aber sicher um sich. Harry war nicht ganz sicher, was er davon halten sollte – einerseits mochte er den Rauchgestank nicht, andererseits war er so gezwungen, den Körpergeruch seines Nebenmannes einzuatmen, was auch nicht immer besser war) aber leider nicht ohne weiteres gegeben war, wenn sie nicht komplett die Örtlichkeit verlassen wollte.

„Meinst du nicht auch?“

„Eh...“

„Genau! Tom, noch ein Bier, bitte.“

„Also... ehm...“

„Ja?“ Harry sah die Blondine triefäugig an. Normalerweise würde er sie jetzt anbaggern. Aber nicht heute. Seine Libido schien sich zutiefst verstört in einem abgelegenen Winkel seines Hirns verkrochen zu haben. Und wahrscheinlich war das auch besser so.

„Glaubst du nicht, dass du schon genug getrunken hast?“

Harry schüttelte vehement den Kopf. „Es gibt nicht genug Bier in der Welt für so eine Situation.“ Er rülpste vernehmlich. „’tschuldigung.“

Die Blondine sah ihn entsetzt an, doch Harry entging dieses. Er war viel zu beschäftigt damit, sich selbst Leid zu tun, um noch groß Verständnis für das verletzte Schamgefühl anderer Leute aufzubringen, Leute, die er überhaupt nicht kannte.

Gerade eben wollte er diese neue Theorie zum Besten geben, als sich plötzlich eine Hand auf seine Schulter senkte. Er drehte mühsam den Kopf und sah direkt in die leicht besorgten und ziemlich verfroren wirkenden Gesichter von Ginny und Hermine, die ihn durch die Rauchschwaden hindurch anblickten. „Hier steckst du also“, sagte das Hermine-Gesicht.

„Gin! Hermine!“, rief Harry überlaut und mit gekünstelt wirkender Fröhlichkeit. „Was sucht ihr denn hier?“

„Dich“, sagte Ginny, einen missbilligenden Ausdruck in den braunen Augen.

„Nehmt ihr ihn mit?“, fragte die Blondine in hoffnungsvollem Tonfall. „Bitte sagt mir, dass ihr ihn abholen kommt.“

„Sowas in der Art“, bestätigte Hermine grinsend. „Wieso, hat er dich belästigt?“

Die Blondine seufzte. „Ihr habt ja keine Ahnung.“

Harry schnaubte und wollte gerade etwas erwidern, als Ginny ihn am Arm packte und zu einem gerade frei gewordenen Tisch zerrte, der etwas abseits der Bar in einer Ecke stand.

„Mein Bier!“, protestierte Harry, und Hermine machte noch mal kehrt, um es mitzunehmen. Dann ließen sie sich links und rechts von ihm nieder, um ihn ins Kreuzverhör zu nehmen.

„Also jetzt mal Klartext, Harry – was soll das hier?“

„Wieso? Man wird sich doch wohl noch gesittet besaufen dürfen, oder?“

„Malfoy hat uns via Flohnetzwerk kontaktiert“, sagte Ginny und sah ihn strafend an. „Er sagte, ihr hattet einen Streit und du bist seit Stunden verschwunden. Er klang, als würde er sich wirklich Sorgen machen.“

Harry kicherte. „Und da ist er auf die Idee gekommen, mir ein lesbisches Kampfgeschwader hinterherzuschicken? Hätt ich ihm gar nicht zugetraut.“

Ginny und Hermine tauschten einen irritierten Blick. „Harry – was geht hier vor sich? Worüber habt ihr gestritten?“

Harry seufzte und nahm noch einen Schluck Bier. „Er hat sich Sorgen gemacht?“

„Ja. Hatte zumindest den Anschein.“

„Na, das hätte er sich früher überlegen sollen“, sagte Harry mit leiser Genugtuung. Geschah ihm schließlich ganz recht, diesem... diesem... Dämon, der beharrlich an allem sägte, was ethisch und moralisch und vor allem heterosexuell war.

„Um was ging’s bei eurem Streit, Harry?“, fragte Ginny und sah ihn direkt an. „Los, sag’s uns.“ Jesus, sie war aber auch hartnäckig!

Harry nahm noch einen Schluck Bier, seufzte und vergrub dann das Gesicht in den Armen. Er fühlte sich plötzlich unheimlich müde. „Schlafen...“, brummte er. „Später reden.“

„Oh nein, das kannst du dir abschminken!“ Ginny stieß ihn unsanft in die Rippen. „Erst sagst du uns, was los ist. Glaub ja nicht, dass wir nichts anderes zu tun haben, als unseren Feierabend damit zu verbringen, deine nach Alkohol stinkende Spur durch sämtliche dubiose Muggek-Kneipen der Stadt zu verfolgen, Freundchen!“

Ein schläfriges Grinsen kämpfte sich den Weg auf Harrys ermattete Züge. „Richtig. Ihr wollt sicher lieber Sex haben, oder?“ Sein Blick wurde wieder trüb. „Sex ist überschätzt. Macht nur alles furchtbar kompliziert.“

Ginny und Hermine tauschten einen erneuten Blick, diesmal war es ein alarmierter.

„Harry“, sagte Hermine. „Du und Malfoy... habt ihr...? Du weißt schon.“

„Hattet ihr Sex?“, fragte Ginny, damit Harry auch ja nicht auf die falsche Fährte gelotst wurde.

Harry schaute grimmig drein. „Hat mir einen geblasen. Weiß nicht, wie’s passiert ist. War der absolute Wahnsinn.“

Die Stille, die sich hernach über den kleinen Ecktisch senkte, war so körperlich, dass sogar Harry in seinem bedröppelten Zustand sie fühlen konnte.

Er blickte mit verschleierten Hundeaugen von Ginny zu Hermine und fragte schließlich: „Kann ich heute Nacht bei euch schlafen?“

TBC

## And in the end...

Weia, und das, wo ich so großmächtig angekündigt hatte, es würde hierbei keine langen Wartezeiten geben oO Nun ja, sagen wir so, auch frischluftgewöhnte Slash-Autoren sind nicht unkaputtbar, und so hab ich mir auf nicht ganz einwandfrei geklärtem Wege \*zu Thekla rüberschiele\* doch noch eine Grippe eingefangen. Aber um es mit Busch zu sagen: „Drei Tage war der Frosch so krank, jetzt, raucht er wieder – Gott sei Dank“. (Nein, das Rauchen hab ich mich zwecks Halsentzündung noch nicht wieder getraut, aber... kommt noch^^)

...

Kinners, fangt mir ja nicht das Rauchen an. Ist teuer, kostet jede Menge Geld und billig ist es auch nicht. Ganz zu schweigen von... naja. Das führen wir hier jetzt nicht weiter aus.

Was schwafel ich hier eigentlich? Ich hab wohl doch noch Fieber oO Also denn – Gute Nacht.

~\*--\*~

Coming out of my cage  
And I've been doing just fine  
Gotta gotta be down  
Because I want it all  
It started out with a kiss  
How did it end up like this?  
It was only a kiss, it was only a kiss!

The Killers, Mr. Brightside

„Hier“, sagte Ginny und klopfte ein paar Kissen zurecht. „Du kannst auf der Couch schlafen.“

Besagte Couch war schmal und bereits ein wenig altersschwach und wirkte alles in allem nicht sonderlich einladend – aber Harry war bereits in jenem Stadium der Trunkenheit, in dem einem selbst der Asphaltboden hinter einer Bushaltestelle einladend erscheint. Seufzend ließ er sich auf das Polster sinken und schloss die Augen.

„Ja“, kam Hermines Stimme aus dem anderen Zimmer, „er ist hier bei uns. Nein, es geht ihm gut... er ist nur zu betrunken, um noch allein nach Hause zu finden.“

„Mit wem redet sie da?“, fragte Harry schläfrig.

„Mit Malfoy“, sagte Ginny. „Er wollte informiert werden, wenn wir dich gefunden haben.“

„Hätte mich ja selbst suchen kommen können, der blöde Arsch“, murmelte Harry, ohne genau zu wissen, warum. Aber irgendwie ärgerte es ihn, dass Malfoy seine beiden Freundinnen vorgeschickt hatte, um klar Schiff zu machen. Wie typisch.

Ginny setzte sich neben ihn und sah ihn nachdenklich an, das Kinn in die Handfläche gestützt. „Ich wusste gar nicht, dass du bi bist, Harry.“

Harry öffnete die Augen wieder einen Spalt breit. „Was bin ich?“

„Bisexuell.“

„Bin ich auch nicht.“

„Warum hattest du dann Sex mit Malfoy?“

Harry zuckte die Schultern. „Keine Ahnung.“

„Wie kannst du keine Ahnung haben?“

„Es ist halt so! Ich weiß auch nicht, wie es passiert ist, er war nackt und ich war überrumpelt und plötzlich... es ging alle so schnell, Gin. Die meiste Zeit wusste ich noch nicht mal, was ich tat... aber eigentlich hat ja Malfoy auch alles gemacht.“

„War's denn gut?“

Harry schluckte. „Ja.“ Er sah sie nicht an.

„Na dann ist doch alles in Ordnung. Wo ist dein Problem?“

Jetzt sah er sie doch an. „Alles in Ordnung? Bist du verrückt? Nichts ist in Ordnung! Ich hatte Sex mit Malfoy, verdammt nochmal!“

„Ja und? Er sieht doch auch klasse aus, was willst du denn?“

„Aber ich bin doch gar nicht schwul!“, greinte Harry, dem vor Verzweiflung bald die Tränen zu kommen drohten. Warum nur wollte keiner verstehen, wieso das alles so eine riesige Katastrophe war?!

Ginny rollte die Augen und sprach mit ihrer besten Lektorenstimme aus, was alle Slasher schon lange wissen, oder zumindest wissen sollten, aber das ist auch egal, denn diese Geschichte hat keine Moral und wird auf den letzten paar Seiten auch keine mehr entwickeln. „Du liebe Zeit, Harry! Hör doch mit diesem Schubladendenken auf! Schwul, hetero – was sagt das schon aus? Wir sind doch alles Menschen, manche männlich, manche weiblich, manche dick, manche dünn, manche brünett und manche blond. Auf manche steht man, auf manche nicht. Was macht das schon aus, wenn auch mal ein gleichgeschlechtlicher Partner dabei ist? Geht davon vielleicht die Welt unter?“

Harry starrte sie an. Was sie da sagte, schien auf merkwürdige Weise Sinn zu machen – obwohl er es noch nie zuvor so gesehen hatte. Was an sich nicht weiter verwunderlich war, denn ein normaler Mensch wie Harry, der nur ganz geringfügig von der Norm abweichende Tendenzen aufwies, machte sich über ein solch komplexes Thema natürlich keine Gedanken, bis ihn die Problematik selbst in den Arsch biss. Es war nicht seine Schuld, dass er so ein engstirniges Leben führte, nein, wirklich nicht.

„Wann... wie... woher hast du gewusst, dass du... mit Hermine...“

„Dass ich auf sie stehe, meinst du?“ Ginny lächelte. Harry nickte stumm. Sie hatten nie so offen über die Zeit ihrer Trennung gesprochen, aber im Moment glaubte Harry, dass er es ertragen konnte.

„Ich weiß nicht... ich fand sie schon immer hübsch. Aber dann war diese eine Party, Seamus' Geburtstag, und ich bin allein hin, weil wir Krach miteinander hatten. Hermine war auch da. Sie wollte mich aufbauen, also haben wir getrunken und getanzt... und irgendwann haben wir uns geküsst. Und da wusste ich es einfach. Es hat richtig Klick gemacht, verstehst du?“ Sie sah ihn an, ein wenig verlegen, und strich sich eine Strähne ihres roten Haars aus der Stirn.

„Einfach Klick?“, wiederholte Harry nachdenklich. Ginny nickte. Sie schwiegen sich einen Moment an. Dann sagte Harry: „Würdest du... mir noch einen Gefallen tun?“

Sie nickte. „Klar.“

„Würdest du mich noch ein letztes Mal küssen?“

Sie zögerte. „Harry... ich weiß nicht. Wir sind nicht mehr zusammen, du bist betrunken und stinkst nach Zigaretten und Bier, und...“

„Bitte.“

„Also... also gut. Aber mach die Augen zu.“

Ihre Lippen berührten sich, flüchtig, fast scheu – und Harry wartete auf den Urknall, die Schmetterlinge, den Hurrikan im Inneren... doch nichts geschah. Sie lösten sich wieder voneinander, Ginny mit leicht geröteten Wangen, Harry mit verwirrtem Blick.

Sie lächelte. „Siehst du?“

Harry blieb die Antwort erspart, denn just in diesem Moment kam Hermine herein und fuhr sich mit einer Hand durch ihr wuscheliges braunes Haar. „So, Malfoy hab ich auf morgen vertröstet.“ Sie ließ sich in einen Sessel fallen. „Am liebsten wollte er ja sofort herkommen, aber ich hab ihm erklärt, dass es wohl besser ist, noch zu warten. Was hast du bloß mit ihm angestellt, Harry?“

Harry zuckte leicht die Schultern und lächelte. Was auch immer er mit Malfoy angestellt hatte – ihn selbst hatte es schlimmer erwischt.

--

Der nächste Morgen kam und fand Harry stöhnend und voll bitterer Selbstvorwürfe auf seiner unbequemen Gastcouch. Sein Rücken schmerzte, seine Beine waren eingeschlafen und in seinen Schläfen pulsierte es unangenehm – dabei hatte er doch gar nicht so viel getrunken. Er bezweifelte zwar, dass er dieses Gespräch mit Ginny unter nüchternen Umständen geführt hätte, aber trotzdem, er hatte sich auch nicht komplett weggeschädelt, um es mit Rons Worten zu sagen.

In was für eine blöde Situation hatte er sich da nur gebracht? Erst jetzt ging ihm auf, dass es eigentlich höchst merkwürdig war, dass er nun bei seinen Freunden auf der Couch pennte, während er Malfoy seine Wohnung überlassen hatte, in welcher der nun sicherlich bereits einen neuen, unangebrachten Platz aufgetan hatte, wo man irgendwelche Typen vögeln konnte (vielleicht Harrys Bett? Die Badewanne? Der Küchentisch? Ach nein, das hatten sie ja bereits hinter sich) – und der Gedanke daran versetzte Harry einen unangenehmen Stich in gleich mehreren Körperregionen. Eine davon war seine Blase, aber das kam wohl eher daher, dass er dringend pinkeln musste.

Seufzend wühlte er sich also aus seinen Decken und tapste schlaftrunken in Richtung Toilette. Als er dabei an der offenen Küchentür vorbeikam, warf er einen schnellen Blick auf die Uhr an der Wand. Gerade mal halb Acht! Eine geradezu unmenschliche Zeit für Selbstvorwürfe, befand Harry, und setzte kopfschüttelnd seinen

Weg zum Badezimmer fort.

Er ließ sich auf der Klobrille nieder (nein, selbstverständlich gehörte Harry nicht zur Gattung der Sitzpisser, aber im Moment war sein Vertrauen in seine koordinatorischen Fähigkeiten noch nicht wieder voll hergestellt, und außerdem gab ihm das mehr Zeit zum Nachdenken), stützte das Kinn in die Handfläche und grübelte darüber nach, wie es von nun an weitergehen sollte.

Er konnte ja wohl schlecht nach Hause gehen, ohne zu wissen, was er Malfoy sagen sollte. Malfoy würde wissen wollen... ja, was eigentlich? Eigentlich ging es ihn ja nichts an, was Harry dachte oder empfand. Eigentlich war das ganz allein Harrys Sache, und überhaupt, was änderte es, wenn er Malfoy sagte, dass er vielleicht und unter Umständen möglicherweise doch ein ganz klitzekleines Bisschen schwul war? Oder bi, wie Ginny sich ausgedrückt hatte. Was war damit gewonnen?

Harry seufzte. Nein, eigentlich änderte sich dadurch gar nichts. Er konnte es also genauso gut lassen. Es war nur... irgendwie wollte er, dass Malfoy es wusste. Was natürlich bescheuert war, weil dadurch nur alles noch komplizierter werden würde, als es ohnehin schon war. Und das war natürlich scheiße. Vor allem, weil Harry selbstverständlich keinerlei Bestrebungen hegte, diese einmalige Sache zwischen ihnen zu wiederholen, weil – ob nun schwul oder bi oder was auch immer – es sich hier immer noch um Malfoy handelte, den Harry so schnell wie irgend möglich wieder aus dem Bild haben wollte.

Denn so war es schließlich immer zwischen ihnen gewesen, richtig? Man geriet hin und wieder mal aneinander, hatte so seine Reibereien, aber am Ende des Tages gingen beide wieder getrennte Wege. Und das war auch gut so, weil...

Weil...

Ja, warum eigentlich?

Weil Draco Malfoy die Wurzel alles Bösen war, selbstverständlich. Nur dass sich herausgestellt hatte, dass er das doch nicht war.

Weil Draco Malfoy ein blasser, spitzgesichtiger Wicht ohne Muskeln war. Nur dass das nicht länger der Fall war, mittlerweile sah er eigentlich recht gut aus. Rein platonisch betrachtet, selbstverständlich.

Weil Draco Malfoy und Harry Potter sich einfach nicht ausstehen konnten. Nur dass das so auch nicht stimmte; Malfoy konnte zwar manchmal wie die Pest am Arsch sein, aber dann wieder...

Harry schüttelte den Kopf über sich selbst. Nein, nein, nein. Malfoy war noch immer ein schrecklicher Mensch, zum Beispiel legte er winzige BHs ominösen Ursprungs in Harrys Tiefkühlfach, stellte sein Gleitgel neben Harrys Haarpflegeprodukte und war augenscheinlich physisch nicht in der Lage, die Cornflakes-Packung wieder zuzumachen, nachdem er all die grünen Fruitloops rausgesammelt hatte.

Das alles waren wichtige Punkte zur Erfassung des Charakters von Draco Malfoy, die man keinesfalls unter den Tisch fallen lassen durfte! Nie im Leben könnte Harry mit jemandem befreundet sein (oder gar mehr), der solch gravierende Persönlichkeitsmängel an den Tag legte. Nie! Schließlich war Harry erwiesenermaßen ein großartiges Exemplar der Gattung Homo sapiens (nein, das Wortspiel war hier keineswegs beabsichtigt!) und es kam daher gar nicht in Frage, dass er sein Leben und sein Bett mit einem so rückständigen...

...und hatte er gerade ernsthaft Draco Malfoy in seinem Bett erwogen?!

Vielleicht, dachte Harry und stand abrupt auf, war das mit dem Nachdenken doch keine so tolle Idee.

Er zog die Spülung und warf einen schnellen Blick in den Spiegel. Ooookay. Ungeachtet seiner tadellosen

Persönlichkeit war das, was ihn da aus dem Spiegel anschaute, am ehesten als Eichhörnchen zu beschreiben, das sich offenbar gerade von einem schweren Skiunfall erholte. Wäre Harry nicht sowieso schon auf dem Weg zur Nüchternheit gewesen, so hätte ihn diese Erkenntnis ganz sicher ernüchtert.

Er seufzte abermals (ein Tag, an dem man schon in der ersten halben Stunde so hochfrequent seufzen musste, konnte doch nur absolut beschissen sein!) und beschloss, noch eine Mütze Schlaf zu nehmen. Vielleicht gelang es ihm ja. Dann musste er wenigstens nicht an Malfoy denken.

Blöder Malfoy.

Wieder im Wohnzimmer angekommen, hatte Harry gerade die Augen zugemacht, als es an der Tür klingelte. Wer um alles in der Welt besaß die Unverfrorenheit, andere Leute am Sonntagmorgen um acht aus dem Bett zu holen?!

Eigentlich konnte das nur einer sein.

Nur wusste Harry zufällig aus erster Hand, dass dieser jemand ein ausgesprochener Langschläfer war und sich vor elf nie aus dem Bett quälte. Aber wer dann?

Vielleicht, dachte er grimmig, hatten Ginny und Hermine sich ein paar neue frühaufstehende Lesbenfreunde zugelegt. Man konnte schließlich nie wissen.

Allerdings verspürte Harry auch nicht den Drang, sich diesen mysteriösen Freunden in Eichhörnchenlook und Boxershorts zu präsentieren, also beschloss er, liegen zu bleiben und so zu tun, als sei er noch nicht wieder bei Bewusstsein.

Der Jemand an der Tür schien aber leider andere Vorstellungen zu haben, denn ein paar Augenblicke später klingelte es erneut. Und erneut. Und...

„Argh!“, brummte Harry, warf die Decken ab und marschierte zur Tür. Wer auch immer da draußen stand, er/sie/es verdiente den Anblick seiner ungebügelten Quidditch-Unterhosen!

Er riss die Tür auf, und...

„Heilige Scheiße, Potter!“, sagte Malfoy mit ehrlicher Verblüffung in der Stimme. „Was ist denn mit dir passiert? Du siehst aus wie ein Eichhörnchen, das einen schweren Skiunfall hatte!“

Harry erstarrte. Erst mal, was wollte Malfoy hier? Und wie zum Geier war es möglich, dass er den selben abstrusen Vergleich zu Harrys zermatschter Morgenvisage anstellte?!

Harry öffnete den Mund, um genau diese Fragen in genau dieser Reihenfolge zu stellen. Doch unglücklicherweise schien der Datentransfer von seinem Gehirn zu seinem Mund eine Massenkarambolage verursacht zu haben, denn was schließlich herauskam, war: „Mal... eh... du... eh...? Was... Eichhörnchen?“

Malfoy blinzelte. Er schien schließlich zu dem Schluss zu kommen, dass Harrys Hirn vom Alkohol beschädigt worden war, denn er sprach von nun an besonders langsam und deutlich. „Ich... Malfoy. Du... Potter.“

„Ach, halt die Fresse“, keifte Harry, der den Datensalat in seinem Hirn soweit entwirrt hatte, dass zumindest die Region, die für ordinäre Kraftausdrücke zuständig war, wieder in Betrieb genommen werden konnte, was ihn enorm beruhigte. „Was zum Teufel willst du hier?“

Malfoy trat einen Schritt zurück. „Cool bleiben, Potter. Ich bin nur hier, um zu sehen, wie’s dir geht.“

„Wie soll’s mir schon gehen?“, krächte Harry und raufte sich die Haare. „Mir geht’s blendend!“

„Dann kann ich ja wieder gehen“, sagte Malfoy und trat einen weiteren Schritt zurück.

„Hier geblieben!“, bellte Harry. „Lass mich doch erst mal ausredend, verdammt nochmal!“

Die beiden starrten sich einen Moment lang an. Dann ergriff Draco wieder das Wort. „Also?“

Harry verschränkte die Arme vor der Brust. Es war empfindlich kalt da draußen, und vor allem, wenn man nur Boxershorts anhatte. „Jetzt hab ich den Faden verloren“, sagte er. „Das ist deine Schuld.“

Malfoy rollte die Augen. „Ist es das nicht immer?“

Harry zuckte die Schultern. „Du bist ein schlechter Einfluss“, stellte er fest.

Malfoy sah ihn einen Augenblick lang scharf an, dann stahl sich so etwas wie ein Lächeln auf seine Züge. „Also, lässt du mich nun rein, oder was?“

„Ich bin nicht befugt“, sagte Harry. „Das ist die Wohnung von Ginny und Hermine.“

In diesem Moment flog hinter ihm in der Wohnung eine Tür auf. „HARRY!“, schallte Ginnys Stimme durch den Flur. „Wenn du jetzt nicht bald den Stock aus deinem Arsch ziehst, mach ich’s für dich!“

Harry erschauerte. Nicht nur, dass er hier in der Eiseskälte stand und in Unterwäsche mit Malfoy debattierte, nein, er wurde dabei auch noch von seiner Exfreundin belauscht! Großartig. Der heutige Tag versprach genauso abstrus zu werden, wie der vorige geendet hatte.

„Ich glaube, das heißt, du sollst mich reinlassen“, sagte Malfoy nüchtern, und Harry wusste nicht, was er darauf sagen sollte. Also trat er einen Schritt zur Seite und brachte seinen Unwillen durch mürrisch herabhängende Mundwinkel zum Ausdruck.

„Mach nicht so ein Gesicht“, sagte Malfoy, und ehe Harry es sich versah, strich sein Daumen sanft über Harrys Lippen. „Sonst bleibt’s noch so stehen.“

„Unfug“, murrte Harry mit hochrotem Kopf und ging Malfoy nach, der selbstbewusst ins Wohnzimmer schlenderte.

Na toll.

Und wenn sein Herz nicht bald einen Gang runterschaltete, würde er womöglich auch noch demnächst einen Infarkt bekommen.

Andererseits – vielleicht wäre ein schneller Tod angesichts der Situation ja auch gar nicht mal so übel.

-

Kurz darauf saßen sie im Wohnzimmer, Harry, Malfoy und Ginny und Hermine, die auf ihrem Lauschposten vor der Tür entdeckt worden waren und sich nun als Beziehungsberater aufzuspielen suchten. Was albern war, fand Harry, weil er und Malfoy ja überhaupt keine Beziehung hatten. Und auch keine wollten, natürlich.

„Du bist also weder schwul, noch bi, noch magst du Malfoy“, resümierte Hermine gerade. „Und trotzdem

hattest du Sex mit ihm?“

„Wir hatten eigentlich gar keinen Sex“, protestierte Harry, bereits empfindlich nah an der Grenze zur Verzweiflung.

Malfoy sah ihn an. „Du hattest deinen Schwanz in meinem Mund“, sagte er trocken. „Also, da wo ich herkomme, nennt man das Sex.“

„Aber wir haben nicht... ich meine... du warst nicht...“

„Wir haben nicht gefickt“, sagte Malfoy. „Meinst du das?“

„Ja. Also zählt es nicht.“

„Wie bitte?“, fragte Ginny, leicht verletzt. „Es muss doch nicht immer einer penetriert werden, damit es als Sex gilt!“

Hoppla, dachte Harry und nahm sich vor, in nächster Zeit etwas vorsichtiger mit seiner lesben-diskriminierenden Wortwahl zu sein.

„Und dass du mir in weniger als einer Minute laut stöhnend ins Gesicht gespritzt hast, lag wohl auch daran, dass es dir so überhaupt nicht gefallen hat, was?“

„Unter einer Minute?“, rief Ginny. „Oh Malfoy, du musst mir sagen, wie man das macht!“

„Hey!“, riefen Harry und Hermine im Chor, während Malfoy nur blöd grinste und Ginny schwach errötete.

„Ich mein ja nur“, sagte sie und lächelte Hermine entschuldigend an.

Harry schnaubte. „Was auch immer. Jedenfalls war das eine einmalige Sache.“

„Wieso?“, fragte Malfoy.

„Was soll das heißen, wieso?“

„Genau, wenn es doch gut war, wieso wehrst du dich dann so?“, fragte Hermine.

„Ja, weil... weil... weil es eben falsch ist“, rief Harry, bestürzt über Hermines offenkundigen Mangel an moralischem Bewusstsein. Wann genau war das denn passiert?

„Wieso ist es falsch?“

Harry kam nun wirklich in Erklärungsnot. Es war doch alles so klar – und dennoch unheimlich schwer in Worte zu fassen. „Selbst wenn es mir gefallen hätte, selbst wenn ich dich mögen würde – wir könnten nie zusammen sein!“, greinte er schließlich mit weinerlicher Stimme und warf in einer Geste der Verzweiflung die Hände in die Luft. „Es ist einfach unmöglich!“

„Und wieso ist es unmöglich?“, wollte Draco mit aufreizender Begriffsstutzigkeit wissen.

„Du... du hebst winzige BHs in meinem Tiefkühlfach auf!“, flüsterte Harry, der darüber noch immer so bestürzt war wie am ersten Tag. Ginny und Hermine sahen sich irritiert an, und auch Malfoy machte ein erstauntes Gesicht.

„Was?“

„Du weißt schon“, flüsterte Harry verschwörerisch. „Dieses kleine blaue Ding!“

„... du meinst die Anti-Augenschwellung-Schlafmaske?“

Vielsagende Stille senkte sich über die Szenerie.

„Oh. Na ja. Und... warum pickst du immer nur die grünen Fruitloops raus, hä?“

„Ich bin allergisch gegen die anderen!“

„Nein, das bist du nicht, niemand ist allergisch gegen eine bestimmte Farbe Fruitloops!“

„Na schön, vielleicht mag ich die grünen halt einfach am liebsten!“

„Da seht ihr's!“, kreischte Harry triumphierend. „Da seht ihr's!“

Ginny rollte die Augen. „Na und? Glaub ja nicht, wir wüssten nicht, dass du bei den Mohrenköpfen immer die Waffel unten übrig lässt und sie dann wegschmeißt, wenn du glaubst, dass keiner hinguckt.“ \*

„Waaaaas?“

Hermine grinste. „Lüg nicht. Wir haben dich gesehen. Aber ich verrat dir jetzt was, Harry: Nobody's perfect.“

Harry errötete bis unter die Haarwurzeln. Das war's dann ja wohl. Sein großes Geheimnis war enthüllt, all sein moralische Integrität dahin. Er war ein entlarvter Mohrenkopfwaffelweschmeißer, und es gab nichts, was er dagegen tun konnte.

„Also“, sagte Malfoy schließlich. „Quid pro quo, oder wie seh ich das?“

„Was?!“

Hermine räusperte sich. „Liebe“, dozierte sie, „ist gemeinsame Freude an der wechselseitigen Unvollkommenheit.“ \*\*

Harry starrte sie an. Hermine starrte zurück.

Harry starrte Ginny an. Ginnys Gesicht war eine Maske aus Unnachgiebigkeit.

Harry starrte Malfoy an. Malfoys Gesicht war...

...war...

...irgendwie hübsch, schmal und hellhäutig, mit ausdrucksvollen grauen Augen und platinblonden Strähnen seines Haars, die immer vorwitzig hineinflügelten, sodass er sie ungeduldig mit dem Handrücken fortwischte. Wenn man ganz genau hinsah, konnte man sogar einen Anflug von Sommersprossen um die Nase herum erkennen; allerdings waren sie nur sehr blass und Harry hatte sie nie zuvor bemerkt. Vielleicht deckte Malfoys sie normalerweise ab, schämte sich ob des Makels, aber Harry gefiel gerade diese Unvollkommenheit ausnehmend gut.

„Was?“, fragte Malfoy, und Harry hörte den Hauch von Unsicherheit in seiner Stimme, Unsicherheit, dass

Harry ihn zurückweisen würde, ihn nicht wollte... Harry musste unwillkürlich lächeln und schüttelte den Kopf. Vielleicht...

Sollte er in den sauren Apfel – will sagen, Malfoy – beißen, sein Gespür für Ethik, Anstand und Alles Was Recht War vergessen und sich auf etwas einlassen, von dem er jetzt schon mit ziemlicher Sicherheit sagen konnte, dass es die chaotischste, verstörendste und kompromittierendste Zeit seines Lebens zu werden drohte? (Und diese Überlegung schloss Voldemort und einen durchgeknallten Hauselfen-Stalker mit suizidalen Tendenzen ein).

Das Ganze klang eigentlich nicht sehr verlockend, fühlte sich aber dennoch so an. Irgendwie.

Er bekam es kaum mit, als Hermine aufstand und die protestierende Ginny mit sich zog, etwas von Frühstück und Kaffeekochen murmelnd, er sah einfach nur in Malfoys quecksilbergraue Augen, die seine eigene Unsicherheit widerspiegelten.

Nach einer Weile begann Malfoy, unruhig hin und her zu rutschen. „Sagst du jetzt noch was, oder...“

Harry rollte die Augen. „Halt die Klappe und küss mich, du Idiot.“

Malfoy brauchte nicht lang, um der Aufforderung nachzukommen.

...und da war es. Es war kein Klick, wie Ginny es beschrieben hatte, stattdessen war es ein Summen, das von Harrys Zehen zu kommen schien und sich langsam in seinem ganzen Körper ausbreitete, wie Schallwellen, wie das Rauschen der Brandung, bis schließlich Harrys gesamte Existenz zu vibrieren schien.

Sie lösten sich wieder voneinander, die Augen noch immer geschlossen, und blieben einfach so sitzen, die Stirn an die des anderen gelehnt.

„Du zitterst“, sagte Malfoy schließlich, sein Atem warm auf Harrys Haut.

„Ja.“ Harry brachte eine Hand hinauf zu Malfoys Gesicht und berührte es mit den Fingerspitzen.

„Und jetzt?“, flüsterte Malfoy, während er sich kaum merklich in Richtung von Harrys Hand lehnte.

„Jetzt ziehen wir dem guten Harry erst mal etwas an, damit er eure Vereinigung nicht gleich mit einer saftigen Lungenentzündung beginnt, und dann würde ich sagen, ihr zwei schwingt eure Ärsche in unsere Küche und frühstückt mit uns.“

Die beiden warfen Ginny, die plötzlich wieder in der Tür stand, einen halb fragenden, halb pikierten Blick zu, worauf diese ihr rotes Haar in den Nacken warf und in einer genauen – wenngleich jüngeren, hübscheren und schlankeren – Imitation ihrer Mutter die Hände in die Hüften stemmte. „Wird's bald?“

Harry und Draco sahen sich an und grinsten.

„Zu Befehl, Oberfeldmarschall Weasley!“, rief Harry, sprang auf die Füße und salutierte zackig. Ginny rollte die Augen und entschwand wieder in die Küche.

„Komm schon“, sagte Harry zu Malfoy. „Hermine kocht verdammt guten Kaffee.“

Malfoy lachte und ließ sich von Harry hochziehen. „Also gut. Obwohl ich es sehr bedauerlich finde, dass du deinen beachtlichen Torso jetzt wieder verhüllen wirst.“

Harry grinste.

Vielleicht war es ja wirklich nicht so übel, nicht perfekt zu sein.

The End

A.N.:

\* Es soll ja angeblich Leute geben, die das machen. \*hust\* Aber seien wir mal ehrlich, die Waffel schmeckt auch immer komplett nach Pappe!

\*\* Danke, Mum! ;)

Jeez, ist das kitschig geworden oO Aber naja, was soll's ist ja schließlich nur einmal im Jahr Weihnachten, eh? Wenn ich mich diese Woche noch aufrappeln kann, gibt's vielleicht noch nen Weihnachts-One-Shot – wenn nicht, dann wünsch ich an dieser Stelle euch allen ein Frohes Fest und einen Guten Rutsch ;) Cherrioh!

Oh, btw – ja, schon wieder kein richtiger smut. Ich entschuldige mich. Vielleicht finde ich demnächst zu meinen pornographischen Wurzeln zurück – ansonsten müsst ihr womöglich bald noch Storys mit Niveau von mir lesen... und da sei Merlin vor ;)